

Daniel Czernek (Kielce), Kinga Ryba (Kielce)

## SIEDLUNG DER PRZEWORSK KULTUR AUS DER JÜNGEREN RÖMISCHEN KEISERZEIT IN SOBKÓW, FST. 1/16, GDE. LOCO, WOIWODSCHAFT ŚWIĘTOKRZYSKIE

Vom August bis Dezember 2005 wurden in Sobków, vor dem Bau des Kanalisationsnetzes für diese Ortschaft, Rettungsgrabungen durchgeführt. In den Grenzen der Baustelle in Sobków befanden sich drei nahe gelegene, multikulturelle Fundstellen Nr. 1, 2 und 7. Die archäologischen Arbeiten auf den gefährdeten Fundstellen führte man unter der Leitung von Mgr. Kinga Ryba und Mgr. Daniel Czernek durch.

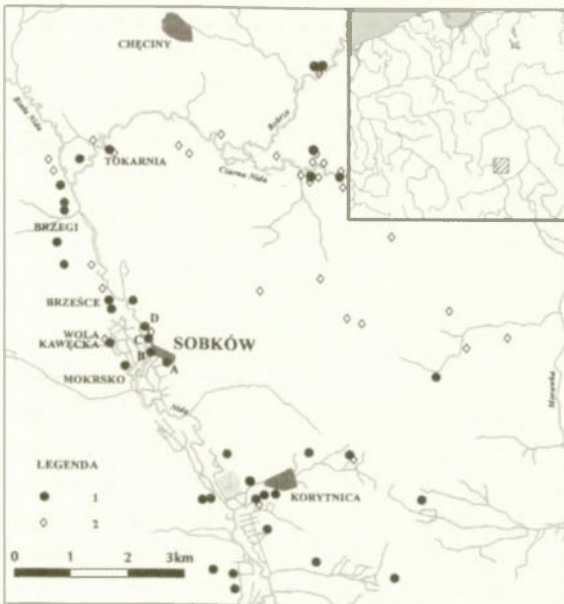


Abb. 1. Lokalisierung der mit der Przeworsk Kultur verbundenen Fundstellen am oberen und mittleren Lauf des Flusses Nida; 1 — Siedlungen und Gräberfelder; 2 — mit metallurgischer Tätigkeit verbundene Fundstellen. A — Sobków, Fst. 2; B — Sobków Fst. 7; C — Sobków, Fst. 1; D — Sobków, Fst. 8

Ryc. 1. Lokalizacja stanowisk związanych z kulturą przeworską w górnym i środkowym dorzeczu Nidy; 1 — osady i cmentarzyska; 2 — stanowiska związane z działalnością hutniczą; A — Sobków, stan. 2; B — Sobków, stan. 7; C — Sobków, stan. 1; D — Sobków, stan. 8

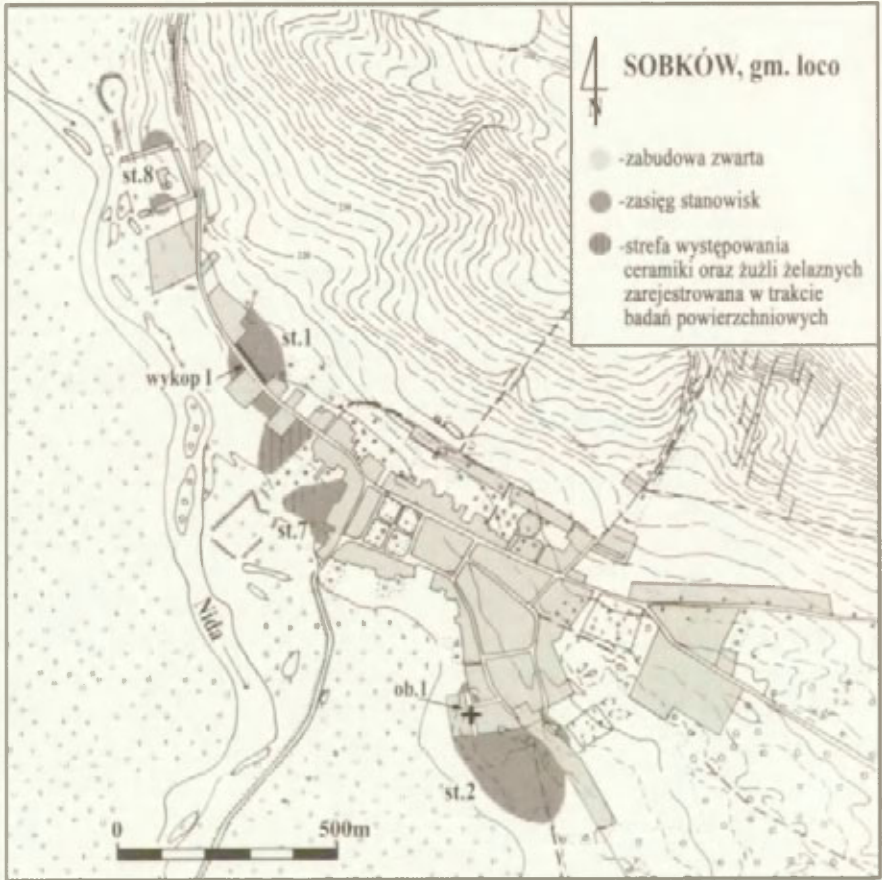


Abb. 2. Lokalisierung der Fundstellen im Bereich der Ortschaft Sobków

(Mit Scharffierung markierte man den Verbreitungsbereich des Keramikmaterials und der Eisenschlacke auf den erforschten Ackerfeldern zwischen den Fundstellen 1 und 7)

Ryc. 2. Lokalizacja stanowisk w obrębie miejscowości Sobków (szrafowaniem oznaczono zasięg występowania materiału ceramicznego oraz żużli żelaznych na dostępnych dla prospekcji terenowej polach ornycy, pomiędzy stanowiskami 1 i 7)

Die Fundstellen Nr. 1 und 7 sind am Südwesthang der überschwemmbareren und der höheren Terrasse des Nida — Flusstals (am oberen Lauf des Flusses), am linken Flussufer lokalisiert. Sie erstrecken sich im nordwestlichen Dorfteil, entlang der Gemeindestrassen Sobków-Brzegi und Sobków-Mokrsko. Heutzutage sind das größtenteils dicht bebaute Gebiete. Darüber hinaus befinden sich im Bereich der Fundstelle Nr. 7 Überreste der heute nicht mehr existierenden Fischteiche und ein kleiner Wasserbecken, der in den 70-er Jahren errichtet wurde. Die Fundstelle Nr. 2 ist dagegen im Südteil der Ortschaft, auf dem dicht bewohnten und wirtschaftlich genutzten Gebiet lokalisiert (Abb. 2).

Die Fundstelle Nr. 1 wurde 1968 während der auf dem Gebiet des Kreises Jędrzejów aufgenommenen und durch das Amt für Archäologie und Denkmalpflege, Nebenstelle in Krakau (P.P.PKZ) durchgeführten Geländebegehungen freigelegt (Dębowski 1968, 29–30; Dębowski, Myszka 1970, 55–56). Von der Oberfläche der Fundstelle gewann man damals einige Dutzend Tongefäßfragmente der Lausitzer-, Pommerscher – (Glockengräber) und Przeworsk-Kultur aus der jüngeren römischen Keiserzeit, sowie auch einzelne frühmittelalterliche Gefäßfragmente. Im Jahre 1972 wurde die Fundstelle in die Denkmälerliste der ehemaligen Kielce – Woiwodschaft aufgenommen. Die Forschungen (im Rahmen des Projekts „Archäologische Landesaufnahme Polens“), die 1990 von A. Matoga, auf dem Gebiet 89–61 durchgeführt wurden, bestätigten das Vorhandensein der Fundstelle, bestimmten genau ihre Ausdehnung (ca. 3 ha) und zeigten auch wirkliche Gefährdung der Fundstelle durch die Dorfentwicklung und die landwirtschaftliche Nutzung des Areals.

Die erste Erwähnung der Fundstelle Nr. 2 stammt vom Priester S. Skurczyński, der über die Entdeckung einer aus dem Ende der Bronzezeit oder Anfang der Hallstattzeit stammenden doppelkonischen Urne der Lausitzer Kultur in den 40-er Jahren des XX Jahrhunderts (1942?) berichtete. Die Urne wurde in der Nähe des jüdischen Friedhofs freigelegt (vergl. Skurczyński, Korytnica..., 164; 1947, 16; Miśkiewicz 1962, 340–341, Taf. IX:11).

Mit dieser Fundstelle sollte man vermutlich auch die im Institut für Archäologie der Jagiellonen Universität aufbewahrte Keramik aus der römischen Keiserzeit, die während der 1955 geführten Geländebegehungen gesammelt wurde, verbinden (vergl. Gedl 1960, 327). Im Jahre 1968 wurde die Fundstelle durch das Amt für Denkmalpflege, Nebenstelle in Krakau (Dębowski 1968, 30; Dębowski, Myszka 1970, 56–57) und dann noch einmal im Rahmen der schon erwähnten – Forschungen „Archäologische Landesaufnahme Polens“ unter der Leitung von A. Matoga erforscht. Auf der Fläche von 3,5–4 ha gewann man keramisches Material der Lausitzer- und Przeworsk-Kultur. Man legte auch ein paar neolithische Silexerzeugnisse frei, die heute im Nationalmuseum in Kielce deponiert sind (Matoga 2004, 201).

Zur Freilegung der Fundstelle Nr. 7 kam es vermutlich im Jahre 1912. Die in den Jahren 1953–54 durchgeführten Geländebegehungen, die dann bei den Forschungen „Archäologische Landesaufnahme Polens“ verifiziert wurden, brachten neue Informationen über zufällige Entdeckungen der Leute, auf deren Grundstücken die Fundstelle lokalisiert ist (Gedl 1954). Diese Berichte und die Forschungsergebnisse wiesen auf, dass die Fundstelle Nr. 7 mit dem Brandgräberfeld der Lausitzer – Kultur aus der Hallstattzeit, die im großen Masse durch Bebauung und Erdarbeiten zerstört wurde, verbunden werden sollte. Im Laufe weiterer Verifizierungen, die nach 2002 im Auftrag von dem Woiwodschaftsamt für Denkmalpflege in Kielce aufgenommen wurden, gewann man von der Familie Długosz weitere Materialien der Lausitzer- und Przeworsk-Kultur der frühen römischen Keiserzeit, die zufällig bei den Obstbaurbeiten entdeckt wurden.

Die Rettungsgrabungen, die vor dem Bau des Kanalisationsnetzes stattfanden, setzten sich zum Ziel die Fundstellen zu erkennen und zu dokumentieren, sowie durch völlige

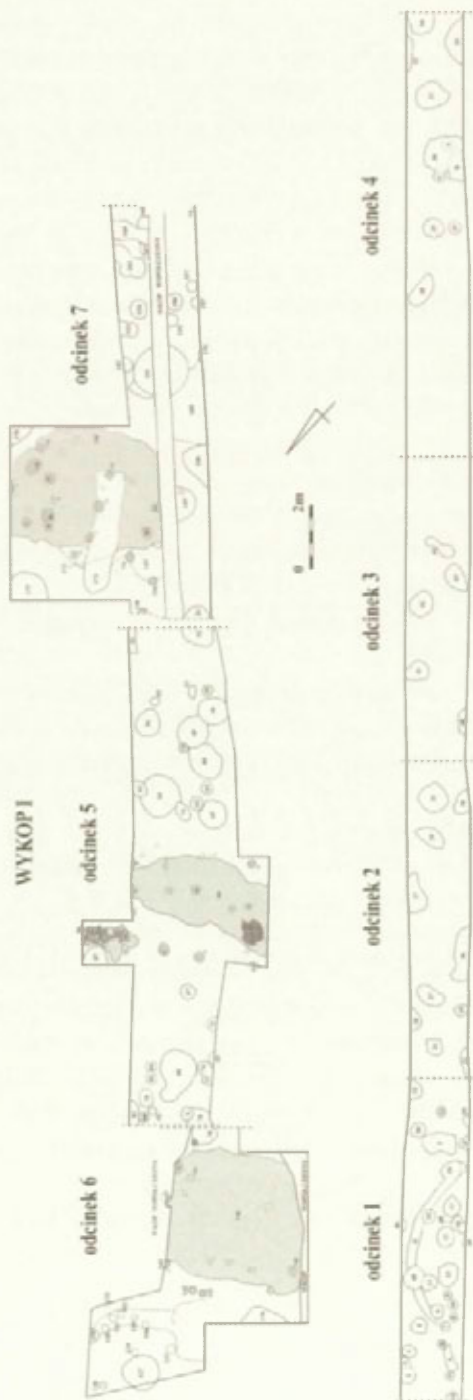


Abb. 3. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Plan und Profil der Objekte im Grabungsschnitt I (die Przeworsk Objekte wurden grau markiert)  
 Ryc. 3. Sobków, gm. loco, stan. 1. Lokalizacja obiektów w obrębie wykopu I (odcieniem szarym oznaczono obiekty kultury przeworskiej)

Zerstörung gefährdete Strukturen und archäologische Auflagerungen zu explorieren. Sie sollten auch eventuelle Beziehungen zwischen den Fundstellen erfassen. Die Forschungen umfassten sowohl das Ackerland und Hausgärten als auch das Areal zwischen den wirtschaftlichen Gebäuden. Entlang der Investitionsstelle legte man insgesamt 6 Grabungsschnitte (I–VI) an, die in Sektoren geteilt wurden. Die Breite der Grabungsschnitte musste den Geländebedingungen angepasst werden und schwankte grundsätzlich zwischen 2–3 m. Im bebauten Gebiet erreichten die Grabungsschnitte 1–1,5 m. Summarisch gesehen wurde ein Areal von 8,5 a archäologisch untersucht. Infolgedessen legte man insgesamt 208 Siedlungsobjekte, darunter ca. 30 neuzeitliche frei. Die entschlossene Mehrheit der freigelegten Objekte, darunter auch die Hütte 1(?) mit der Pfostenkonstruktion, einige Dutzend Wirtschaftsgruben, wovon 11 einen trapezförmigen Querschnitt aufwiesen, soll man mit der Lausitzer- Kultur verbinden. Ein paar Objekte sind für das Przeworsk-, frühmittelalterliche und neuzeitliche Siedlungswesen kennzeichnend. Man erfasste auch mindestens 70 Pfostenlöcher und zwei Rillenobjekte, die mehr oder weniger regelmäßige Strukturen nachwiesen. Das gewonnene Material lässt aber die chronologische und Kulturzugehörigkeit dieser Strukturen nicht präzise bestimmen. Es ist auch anhand des freigelegten Materials unmöglich, über ihre gegenseitigen Beziehungen zu mutmaßen. Man erwarb insgesamt fast 7000 Keramikfragmente, wovon über 4500 die Przeworsk-Keramik ausmacht. Außerdem stellte man an dem Fundplatz einzelne Bruchstücke der neolithischen Keramik der Badener Kultur fest.

Es scheint, dass, man das Material, wegen großer Zahl der Objekte und des beweglichen Materials aus der Bronzezeit und der frühen Eisenzeit (ca. 2500 Keramikbruchstücke), getrennt behandeln soll. In dem vorliegenden Beitrag konzentrieren sich die Autoren deshalb nur auf die Aspekte der Przeworsk-Besiedlung im Bereich der Ortschaft Sobków.

Die Siedlungsobjekte der Przeworsk – Kultur wurden nur in den Grenzen der Fundstelle Nr. 1 aufgedeckt. Es sind Relikte von drei Wohngebäuden oder Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit Pfostenkonstruktion (Obj. 66, 138, 148), ein paar locker verteilte Pfostenlöcher, die vermutlich mit den Gebäuden zusammenhangen (Obj. 146, 166) und eine Wirtschaftsgrube (Obj. 72). Diese Objekte wurden im nordwestlichen und westlichen Teil der Fundstelle, im Grabungsschnitt I, der auf der nordöstlichen Seite der Strasse Sobków-Brzegi abgesteckt wurde, registriert. Die Breite des Grabungsschnittes schwankte zwischen 2–2,5 m und sein Verlauf musste auf den Verlauf der Kanalisationsrohren abgestimmt werden. Die Sektoren, in denen man Umrisse großer Wohnobjekte registrierte, wurden sukzessiv erweitert (Abb. 3). Die meisten unbeweglichen Objekte im Grabungsschnitt I, darunter Przeworsk- Objekte, zeichneten sich in einer Tiefe von 80–90 cm ab, direkt unter der Kulturschicht, die große Mengen keramischen Materials aufwies, das für die Lausitzer-, Przeworsk- und Pommersche Kultur sowie auch für das Frühmittelalter und die Neuzeit charakteristisch war. Diese Schicht hatte eine Dichte von 20–40 cm und lag unter einer 40–60 cm dicken Schicht Ackerbodens.

In der Umgebung dieser drei Gebäude der Przeworsk- Kultur registrierte man nur eine Wirtschaftsgrube (Obj. 72), die mit großer Menge sehr feinen Keramik- und Knochenmaterials verfüllt war. Sie barg auch ein verrostetes Eisenfragment und Eisenschlacken. Es ist zu verzeichnen, dass mindestens 35 von 128 Objekten, die man im Grabungsschnitt I erfasste, sehr fein zerstückeltes Keramikmaterial enthielten, das man allgemein als „urzeitlich“ beschrieb. Genauso viele Siedlungsgruben wiesen kein Fundmaterial auf. Man kann also mit dem Vorhandensein anderer, schwer wahrnehmbarer Objekte der Przeworsk-Kultur rechnen.

Aus den Gebäuden Nr. 66, 138, 148 und der Abfallgrube Nr. 72 stammen insgesamt 3667 Keramikfragmente aus der römischen Keiserzeit, 7 Tonwirtel, 2 Webgewichte (und Bruchstücke von zwei anderen), 1 Eisenmesser und Fragmente von zwei weiteren, ein paar kleine Eisengegenstände unbestimmter Funktion, eine Bernsteinperle, 1 Tonperle, Fragment eines Glasgefäßes, Bruchstücke von der Eisenschlacke, Kalottenschlacke, und zahlreiche Tierknochenfragmente. Die nächsten Bruchstücke der Przeworsk- Gefäße wurden von der Oberfläche der Fundstelle und von der Kulturschicht gewonnen. Die Kulturschicht barg noch ein Eisenmesser und Fragment einer Glasperle. In der Verfüllungen der analysierten Objekte entdeckte man auch Funde, die mit älterer Besiedlung (Bronzezeit, frühe Eisenzeit) und dem Mittelalter verbunden waren, was aus der intensiven Besiedlung dieses Gebietes und aus dem gegenseitigem Durchdringen zeitlich unterschiedlicher Schichten und Objekte resultiert.

Im Bereich der Fundstelle Nr. 2, die im Südteil der Ortschaft Sobków gelegen ist, stieß man während der Erdarbeiten, die im Rahmen der archäologischen Aufsicht bei dem Bau des Kanalisationsnetzes geführt wurden, auf ein Objektprofil, das teilweise durch einen neuzeitlichen Einschnitt beschädigt war (Abb. 8). Die Kanalisationsrohren sollten unterhalb der lokalen Strassen gezogen werden. Solcher Verlauf der Investition machte es unmöglich, groß angelegte Ausgrabungsarbeiten aufzunehmen. Man beschränkte sich also nur darauf, das Objektprofil zu dokumentieren und das Keramikmaterial zu sammeln (15 Fragmente der handgefertigten Gefäße). Das keramische Material weist deutlich darauf hin, dass dieses Objekt mit der Przeworsk- Kultur der jüngeren römischen Keiserzeit zu verbinden ist.

## OBJEKTE

### Fundstelle Nr. 1

#### Hütte Nr. 66

Das Objekt wurde im Bereich des Sektors Nr.5 im Grabungsschnitt I, in einer Tiefe von 90cm freigelegt. Es besaß längliche, unregelmäßige Form mit einer Größe 4,5 x 2,3 m. Seine Verfüllung bildete dunkelbraune Erde. In dem Südwestteil des Objektes stieß man auf vermutliche Überreste einer Feuerstelle, die keine Steinfassung nachwies. In dieser

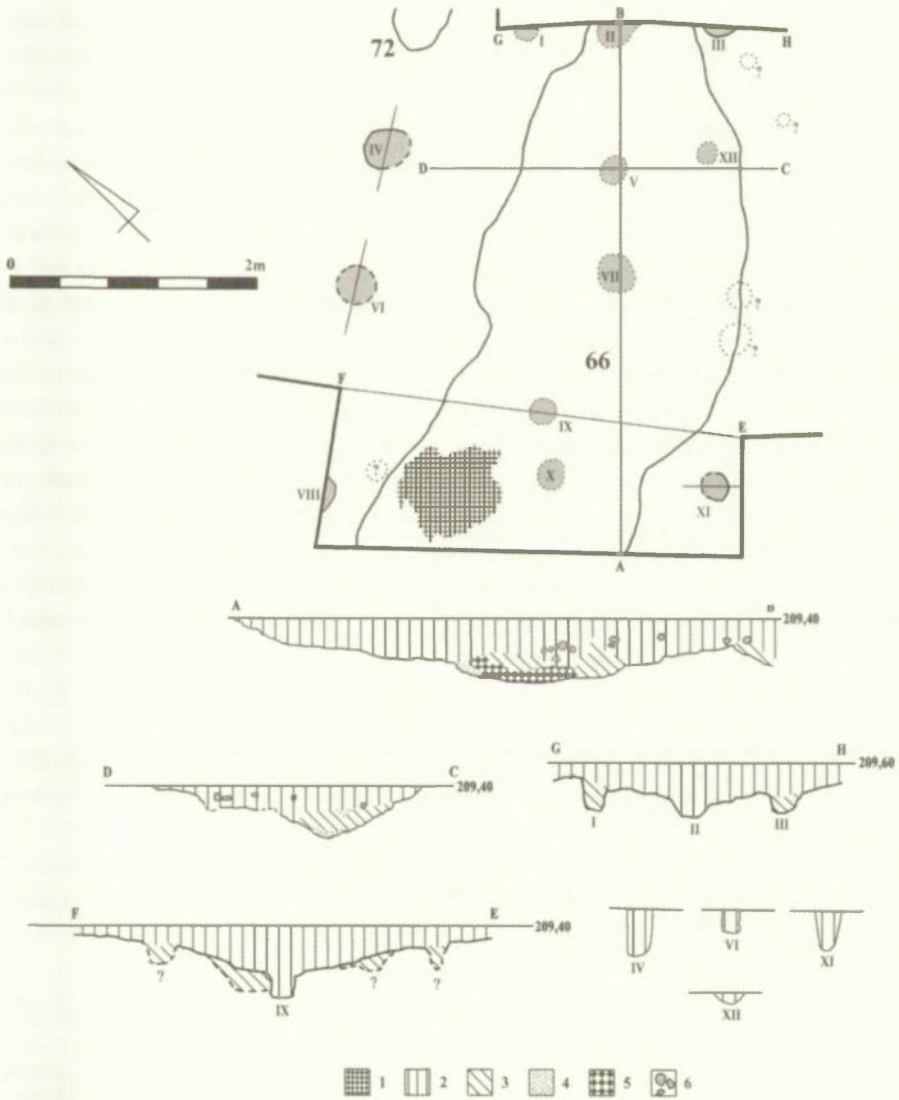


Abb. 4. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Plan und Profil des Objektes Nr. 66. 1 — Feuerstelle(?), 2 — dunkelbraune Schicht, 3 — beige- graue Schicht, 4 — Sand mit eisenhaltigen Einschlüssen, 5 — Kalk- Mergel- Schutt; 6 — Steine

Ryc. 4. Sobków, gm. loco, stan. 1. Plan i profil ob. 66. 1 — palenisko (?); 2 — warstwa ciemnobrunatna; 3 — warstwa beżowo-szara; 4 — piasek z wytrąceniami żelazystymi; 5 — gruz wapienno-marglisty; 6 — kamienie

Tiefe erfasste man, außerhalb der Grubenumrisse, 6 Pfostenlöcher (I, II, IV, VI, VIII, XI), die höchstwahrscheinlich den ursprünglichen Wandverlauf bestimmen konnten. Die nächsten 6 Pfostenlöcher (II, V, VII, IX, X, XII), die in den Grubenboden eingetieft waren, haben die Dachkonstruktion gestützt. Bemerkenswert sind drei Pfosten (I, II, III), die in einer Reihe, an einer der Gipfelwände gestellt waren. Man nimmt an, dass sie vermutlich Überreste der so genannten Firstbalken – Stützpfeiler – Dachkonstruktion darstellen, wobei der mittlere Pfosten die Funktion eines Stützpfeilers erfüllte. Die Seitenpfosten stützten entweder das Dach von den Seiten, oder waren auch mit der Wandkonstruktion verbunden (Godłowski 1969, 319; Jadaczykowa 1981, 209–210). Dort, wo der zentrale Pfosten gestellt war, wurde der sandige Boden mit dem Kalk-Mergel-Schutt und mit den Keramikscherben befestigt. Der Durchmesser der Pfosten schwankte zwischen 20–30 cm. In den Profilen war das Objekt muldenförmig, und hatte eine Tiefe bis 45 cm, gemessen ab der Freilegungsgrenze. Ganzes wurde entlang der NE–SW Achse orientiert (Abb. 4). Vom Rand der Objektverfüllung gewann man insgesamt 555 Fragmente der für Przeworsk-Kultur charakteristischen Tongefäße, darunter 19 Fragmente der Drehscheibengefäße (Abb. 9: 2–6). Im zentralen Teil fand man Fragment eines weißen, transparenten mit blauem Faden verzierten Glasgefäßes (Abb. 9:1). Außerdem sammelte man auch zahlreiche Brocken Hüttenlehms, 34 Tierknochenfragmente, darunter ein paar gebrannte und mit Schnittspuren versehene Knochen, darüber hinaus kleine Eisenschlackefunde, wovon 2 Bruchstücke kalottenschlacken waren, sowie auch 3 Fossilien in Form von Muscheln der aus dem oberen Jura (Malm) stammenden Armfüßler.

### Abfallgrube Nr. 72

In der Nähe der Hütte Nr. 66 legte man in einer Tiefe von 70 cm die Abfallgrube Nr. 72 frei. Sie hatte eine unregelmäßige Form und war fast völlig mit Steinpflastern zugedeckt.

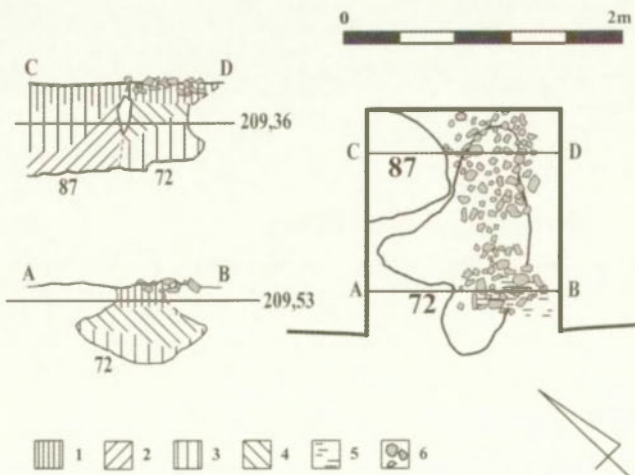


Abb. 5. Sobków, Gde. Loco. Fst. 1. Plan und Profil des Objektes Nr. 72.

1 — Kulturschicht, 2 — hellbraune Schicht, 3 — graue Schicht, 4 — schwarze Schicht, 5 — Lehmewurf, 6 — Steine

Ryc. 5. Sobków, gm. loco, stan. 1. Plan i profil ob. 72. 1 — warstwa kulturowa; 2 — warstwa jasnobrązowa; 3 — warstwa szara; 4 — warstwa czarna; 5 — polepa; 6 — kamienie



die ortsweise mit gebranntem Lehm ausgeklebt waren. Die längere Achse war *ca.* 1,7 m lang (Abb. 5). In den Querprofilen war die Grube sackförmig und hatte einen muldenförmigen Boden, der bis 65 cm im Verhältnis zur Steinpflastergrenze eingetieft war. Im Objektbereich unterschied man drei Einfüllungsschichten, die reich mit Fundmaterial durchsetzt waren. Im Inneren der Grube explorierte man 1513 Scherben der für die Przeworsk-Kultur repräsentativen Tongefäße (Abb. 10:4–9), darunter 19 Drehscheibengefäße. Darüber hinaus unterschied man mindestens 9 Fragmente der Lausitzer Keramik, die man vermutlich mit dem Objekt Nr. 87, das teilweise durch die Grube Nr. 72 zerstört wurde, verbinden soll. In dem Deckenteil des analysierten Objekts, in den Lücken im Steinpflaster, traf man auf 7 Fragmente der frühmittelalterlichen Gefäße. Es scheint, dass sie eher auf die direkt unter dem Steinpflaster vorkommende Kulturschicht zurückzuführen sind. Die nächste, relativ zahlreiche Fundkategorie bilden Tierknochenfragmente, an denen oft Verbrennungsspuren zu erkennen sind. Im unteren Objektbereich, in seinem SW-Teil fand man einen gänzlich erhaltenen Tonspinnwirtel und Fragment eines zweiten (Abb. 10: 2,3), und auch ein paar stark verrostete, kleine Eisengegenstände (Abb. 10:1) sowie Eisen-schlacke. In der Grube Nr.72 entdeckte man auch Fossilien der aus dem oberen Jura stammenden Armfüßler (3 Stück).

### Hütte Nr. 138

In dem Sektor Nr. 6 des Einschnitts I erfasste man in einer Tiefe von 90 cm einen rechteckähnlichen Umriss des Gebäudes Nr. 138, dessen Ausmaße 4,1 x 4,5 m betragen. In dem SW- und NE- Teil wurde die Hütte durch zwei neuzeitliche Bodeneingriffe zerstört (Abb. 6).

In seinem Profil besaß das Objekt einen flachen Boden, der bis 70 cm unter der Grabungsgrenze verfolgt werden konnte. Seine Verfüllung bildete dunkelbraune Erde mit großer Menge keramischen Materials. In dem Bodenteil des Objekts registrierte man zwei Schichten. Eine von ihnen schwarzfarbig, mit kleinen Holzkohlenstücken lag im zentralen Objektteil, über einer dünnen Lehmschicht. Die schwarze Schicht kann von dem Brand zeugen, oder bestimmt auch das Trittniveau aus der Nutzungszeit der Hütte (Godłowski 1969, 322). Die untere Schicht stellt vermutlich den Überrest von der Tonschicht des Fußbodens dar, was oft in den Hütten der Przeworsk- Kultur vorzufinden ist (vergl. Godłowski 1969, 322; Jadezykowa 1981, 215).

Von den Konstruktionselementen des Gebäudes lokalisierte man 8 Pfostenlöcher. Vier von ihnen (I, II, III, VI) erfasste man in einer Tiefe von 90 cm, außerhalb des Verfüllungsbereiches. Weitere (IV, V, VII, VIII) legte man dagegen unter dem Objektboden, d.h. 150 cm unter dem heutigen Bodenniveau, frei. Der Durchmesser der Pfosten schwankte gegen 30 cm. Nur die Pfosten V und VIII zeichneten sich durch größere Ausmaße aus, und ihr Durchmesser betrug 45–50 cm.

Aus dem Objekt gewann man insgesamt 1470 Gefäßfragmente, die für Przeworsk- Kultur repräsentativ waren, darunter 61 Drehscheibengefäße (Abb. 11–14). Man legte auch

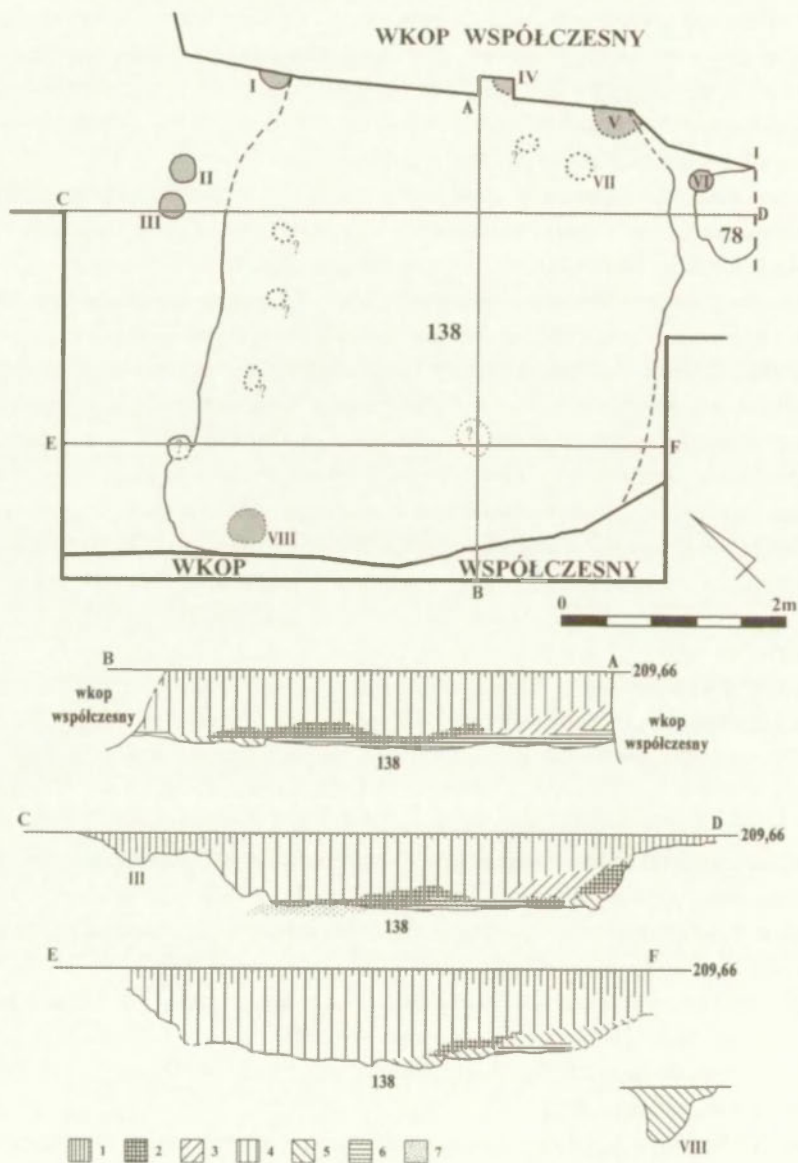


Abb. 6. Sobków, Gde. *Loco*, Fst.1. Plan und Profil des Objektes Nr.138. 1 — Kulturschicht, 2 — fettige, schwarze Schicht mit Holzkohlenstücken, 3 — ungleichmäßige graue Schicht mit Sandeinschlüssen, 4 — dunkelbraun-schwarze Schicht, 5 — hellbraune Schicht, 6 — Lehmschicht, 7 — Sand mit eisenhaltigen Einschlüssen

Ryc. 6. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Plan i profil ob. 138. 1 — warstwa kulturowa; 2 — tłusta, czarna warstwa z drobinami węgla drzewnych; 3 — niejednorodna szara warstwa z wtrętami piachu calcowego; 4 — warstwa ciemnobrunatno-czarna; 5 — warstwa jasnobrązowa; 6 — warstwa gliny; 7 — piach z wytrąceniami żelazystymi

eine Menge größerer Scherben frei, aus denen man fast ein gänzlich rekonstruiertes Drehscheibengefäß (Abb. 11:7). Samt den Materialien der Przeworsk-Kultur explorierte man in der Hütte noch 26 für die Lausitzer – Kultur charakteristische Fragmente, im Falle deren es schwer ist, ihre chronologische und Kulturzugehörigkeit zu bestimmen. Aus dem Objekt stammt auch eine Bernsteinperle (Abb. 11:1), 2 Tonspinnwirtel, wovon einer nur fragmentarisch erhalten ist (Abb. 11: 2, 3), 2 Fragmente der Eisengegenstände (Messer?), 2 Fragmente stark verrosteten Eisenfragmente, viele Bruchstücke von Eisenschlacke, darunter eine gänzliche schalenförmige und ein Bruchstück der zweiten, sowie Fragmente der versteinerten jurazeitlichen Armfüßler.

Ganzes ist entlang der NE–SW Achse orientiert.

### Hütte Nr. 148

Das Objekt Nr. 148 wurde im Sektor Nr. 7 des Grabungsschnitts I freigelegt (Abb. 7). Es kam in einer Tiefe von 90 cm als ein dunkelbrauner Fleck von der Größe 4,0 x 4,8 m zum Vorschein. Der zentrale Objektteil wurde durch ein mittelalterliches Objekt mit schwarzer, fetter Verfüllung, die stark mit Keramik und Tierknochen durchsetzt war, zerstört (Objekt Nr. 173). Eine der kürzeren Hüttenwände wurde durch einen neuzeitlichen Bodeneingriff beschädigt. Das Gebäude ist mit der längeren Seite an der NE–SW Achse orientiert.

In den Querschnitten des Objekts lassen sich ein gerader Boden, der bis in die Tiefe 42 cm unter der Freilegungsgrenze reicht, sowie tief eingesetzte Pfostenspuren beobachten. 4 davon (IX, XII und Ob. 146, 166) registrierte man unter der Kulturschicht in einer Tiefe von 100–120 cm, außerhalb der Objektverfüllung. Die restlichen, die vermutlich die inneren Konstruktionselemente der Hütte darstellen, ließen sich erst unter dem Gebäudeboden registrieren. Der Durchmesser der Pfosten schwankte zwischen 26–40 cm, und sie waren in einer Tiefe bis 70 cm unter der Grabungsgrenze eingesetzt. Man erfasste auch Spuren, die von dem Umbau oder der Verfestigung der Dachkonstruktion zeugen könnten. Es sind dicht nebeneinander liegende Pfostenspuren II und III und die Spur eines deutlich vom Lot abweichenden Pfostens XII. Aus der Hüttenverfüllung gewann man insgesamt 426 Keramikfragmente, darunter 127 für die Przeworsk-Kultur kennzeichnende Fragmente (Abb. 16), 37 der Lausitzer – Kultur zugeordnete Fragmente, 65 mittelalterliche Fragmente, und 197 Fragmente von der unbestimmten chronologischen und Kulturzugehörigkeit. Solche Situation ist darauf zurückzuführen, dass das besprochene Gebäude auf drei Lausitzer – Wirtschaftsgruben (Ob. 147, 149, 174) lokalisiert war. Sie sind noch von den Spuren des jüngsten Siedlungsobjektes Nr. 173 überlagert, in dessen Verfüllung man neben der mittelalterlichen Keramik auch Lausitzer und Przeworsk Materialien registrierte.

Neben dem Keramikmaterial explorierte man aus der Verfüllung noch ein Eisenmesser (Abb. 15:7), ein kleines Messerfragment (Abb. 15:3), Bruchstück einer Eisennadel, eine Tonperle (Abb. 15:6), 2 vollständig erhaltene Tonspinnwirtel, wovon einer beiderseitig mit

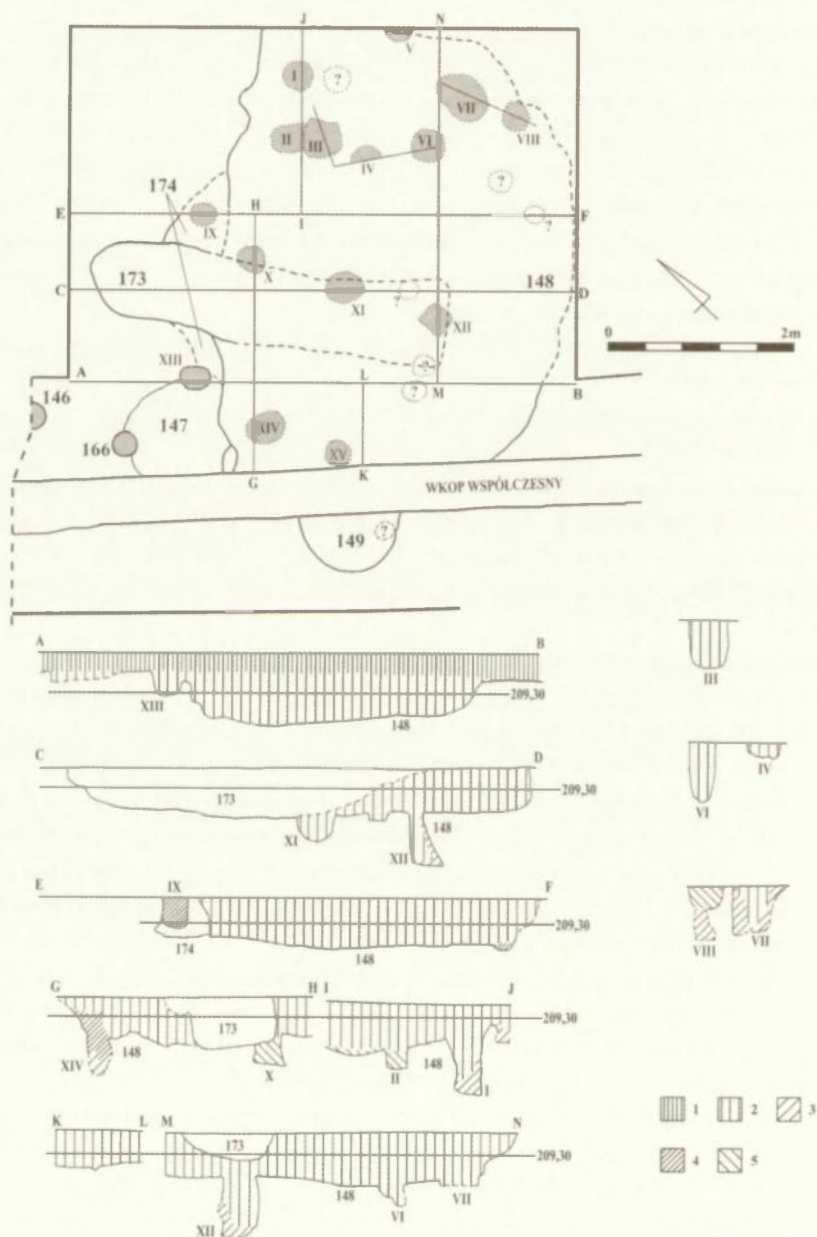


Abb. 7. Sobków, Gde. Loco, Fst.1. Plan und Profil des Objektes Nr. 148.1 — Kulturschicht, 2 — braune Schicht, 3 — hellbraune Schicht, 4 — braune Schicht, 5 — braun-schwarze Schicht

Ryc. 7. Sobków, gm. loco, stan. 1. Plan i profile ob. 148. 1 — warstwa kulturowa; 2 — warstwa brązowa; 3 — warstwa jasnobrązowa; 4 — warstwa brunatna; 5 — warstwa brązowo-szara

Einschnitten verziert war (Abb. 15:4, 5). In dem SW-Teil der Hütte traf man Fragmente von zwei Webgewichten an (Abb. 15:1, 2) und man registrierte noch Überreste von zwei weiteren. Es ist also zu erwarten, dass in diesem Gebäudeteil eine Webwerkstatt lokalisiert war.

In dem Bodenbereich der Hütte Nr. 148 stieß man auf große Lehmewurfstücke, die in einer Hüttenecke lokalisiert waren. Die erhaltenen Abdrücke weisen darauf hin, dass der Lehm zwischen zwei ziemlich glatte, brettähnliche Flächen, die sich in dem geraden Winkel trafen, hineingedrückt worden war. Man verwendete also vermutlich bei dem Hüttenbau die Ständerbohlenkonstruktion, und die erwähnten Abdrücke sind vermutlich Spuren von flachen Rund- oder Spalthölzern, die in senkrechte Bohlen eingelassen wurden. (Godłowski 1969, 318; Jadezykowa 1981, 199).

## Fundstelle Nr. 2

### Objekt Nr. 1

Das Objekt Nr. 1 wurde im Südteil der Ortschaft Sobków, im Rohrgraben des Kanalisationsnetzes, registriert. In seinem Profil hatte das Objekt einen geraden Boden, der in einer Tiefe bis 150 cm unter dem heutigen Bodenniveau registriert wurde. Seine Verfüllung bildeten zwei Schichten. Die erste von ihnen war braunfarbig und wurde im oberen Objektteil lokalisiert. Die zweite war dunkelbraun-schwarz und wurde im Bodenbereich der Hütte erfasst. (Abb. 8). Aus der Verfüllung gewann man spärliche Mengen (15 Fragmente) einheitlichen Keramikmaterials, das auf die Przeworsk-Kultur der jüngeren römischen Eisenzeit hinweist. (Abb. 18: 1–3).

## MATERIALANALYSE

### Keramik

Die meist repräsentierte Fundkategorie der Przeworsk-Kultur, mit der wir im Bereich der Fundstellen Nr.1 und 2 zu tun haben, ist Keramik, die sowohl von der Kulturschicht als auch aus den Siedlungsobjekten stammt. Insgesamt analysierte man 3752 Tongefäßfragmente. Es herrscht die handgefertigte Keramik vor. Sie macht 95% der Sammlung aus (3752 Fragmente), bei dem nur geringen Anteil der Drehscheibenkeramik – 5% (120 Fragmente).

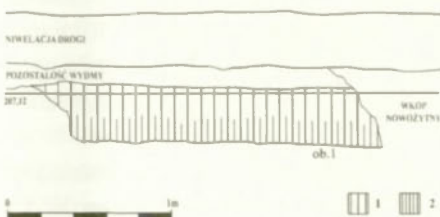


Abb. 8. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 2. Objektprofil 1.  
1 — braun-schwarze Schicht, 2 — dunkelbraune Schicht  
Ryc. 8. Sobków, gm. *loco*, stan. 2. Profil ob. 1.  
1 — warstwa brunatno-szara; 2 — warstwa ciemno-brunatna

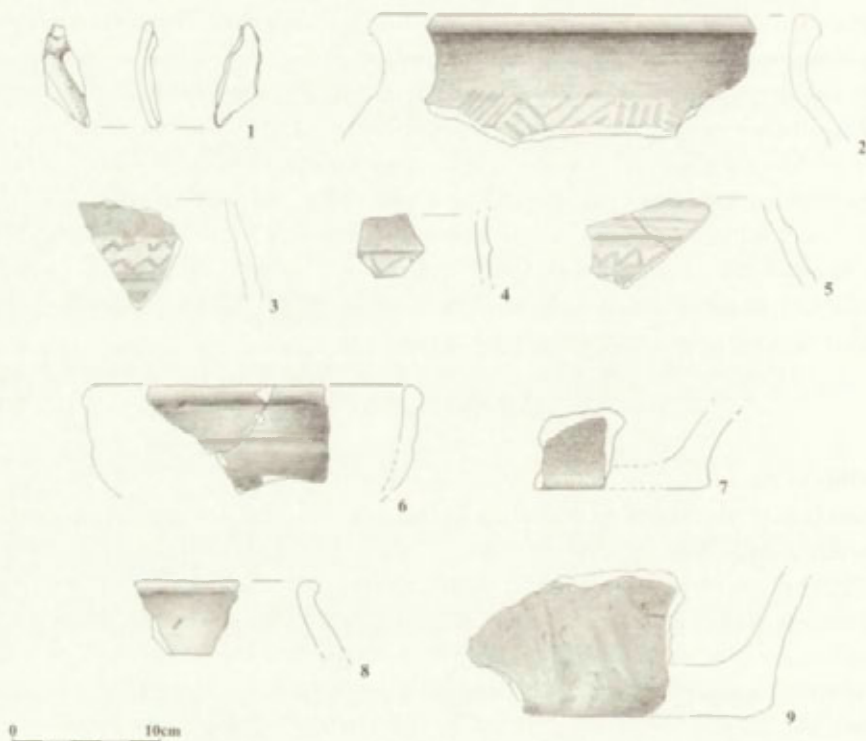


Abb. 9. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Fundmaterial aus dem Objekt Nr. 66 — Glasgefäßfragment (1), Drehscheibenkeramik (2–6), handgefertigte Keramik (7–9)

Ryc. 9. Sobków, gm. loco, stan. 1. Materiały z ob. 66 — fragment naczynia szklanego (1), ceramika wykonana na kole garncarskim (2–6), ceramika ręcznie lepiona (7–9)

Unter der Drehscheibenkeramik überwiegen Gefäße mit glatten, grauen oder schwarzen, sorgfältig bearbeiteten Oberflächen, ohne sichtbaren Magerungszusatz. Ihre Außenseite ist grau oder schwarz, manchmal mit deutlichen, waagerechten um das Gefäß herum verlaufenden Ringen, die infolge der Polierung entstanden sind. Diese Keramikeigenschaften scheinen für das Milieu der Przeworsk Kultur im Zwischenstromland der Flüsse Nida und Weichsel typisch zu sein. Parallele Beispiele sind aus der Siedlung in Jakuszowice, Gde. Kazimierza Wielka, Woiwodschaft Świętokrzyskie bekannt (Rodzińska-Nowak 2006, 153), Mierzanowice, Gde. Wojciechowice, Woiwodschaft Świętokrzyskie (Miśkiewicz 1961, 269, 280), Lisów, Gde. Wojciechowice, Woiwodschaft Świętokrzyskie (Madyda 1974, 387; Abb. 3-f) In den Przeworsk Objekten stieß man auf nur ein paar sehr kleine Gefäßfragmente mit gerauten Flächen.

Man kann dagegen nicht viel über die Formen der Drehscheibengefäße berichten. Der Erhaltungszustand der Keramik ließ nur ein paar Gefäße teilweise rekonstruieren. In der

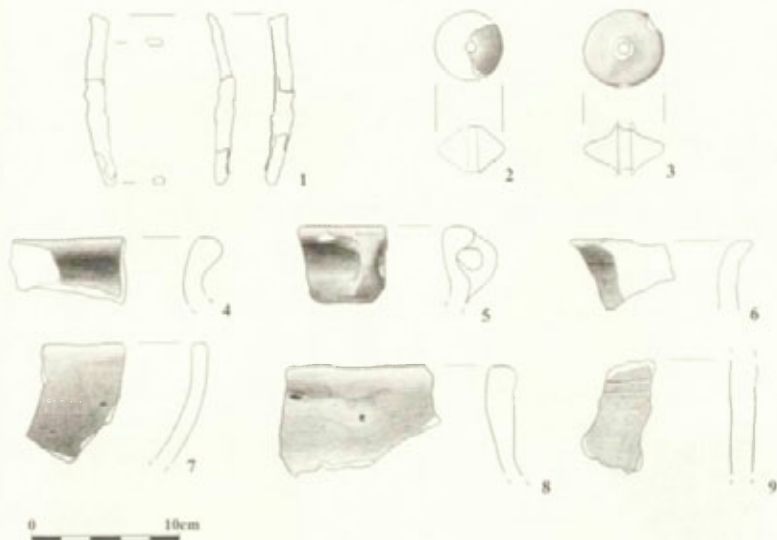


Abb. 10. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Fundmaterial aus dem Objekt Nr. 72 — Eisengegenstand (1),  
Tonspinnwirtel (2–3), handgefertigte Keramik (4–9)

Ryc. 10. Sobków, gm. loco, stan. 1. Materiały z ob. 72 — przedmiot żelazny (1), przęśliki (2–3), ceramika  
ręcznie lepiona (4–9)

Sammlung beobachtete man einzelne Beispiele für die Vasen (Abb. 11:8; 12:1, 9; 17:10), Schüsseln, deren Form einer Halbkugel ähnelte (Abb. 9:6), und auch einen fast vollständig rekonstruierten Becher mit leicht profiliertem Ansatz des zylindrischen Halses (Abb. 11:7), der dem Typ EV/2 nach der Klassifizierung von H. Dobrzańska entspricht (1980, 124; Abb. 15:f). Man registriert auch eine Tendenz, die ganzen Oberflächen der Schüsseln und Vasen zu glätten oder sogar zu polieren, wobei das Glätten deutliche Spuren in Form von runherum verlaufenden Kreisen zurückließ. Im unteren Bereich der Hütte 138 fand man ein Fragment kleinen Bechers mit doppeltem Bauchknick. (Abb. 11:9), den man allgemein dem Typ D VIII der Drehscheibengefäße (nach Dobrzańska 1980, 122, Abb. 14:c) zuordnen kann (1980, 122, Abb. 14:c). Seine Form ähnelt ein bisschen dem in die Phase C2 datierten Becher aus dem Gräberfeld in Ciuślice, Gde. Czarnocin, Woiwodschaft Świętokrzyskie (Gajewski 1974, 84; Abb. 8:c). Der doppelte Bauchknick erinnert ein wenig an die Becherformen vom Typ 18 aus Igołomia, deren Datierung in die Phase C1b–C2 festgelegt wird (Dobrzańska 1990b, 37–38).

Die erhaltenen Gefäßmündungen vertreten leicht ausladende Randformen mit gerundeten oder runden (Abb. 9: 2,6; 11: 7,8; 12: 1,2; 17: 2,10), manchmal auch verdickten und deutlich gekehlten Rändern (Abb. 9: 2,6; 12:1; 17:10). Während der Ausgrabungsarbeiten erwarb man noch 4 Fragmente der glatten Drehscheibengefäße. Alle Exemplare sind mit Ringen versehen. Der Neigungswinkel der Wände im Bodenbereich lässt vermuten, dass wir hier mit den Vasen- oder eventuell Schüsselfragmenten zu tun haben (Abb. 12:4–6).

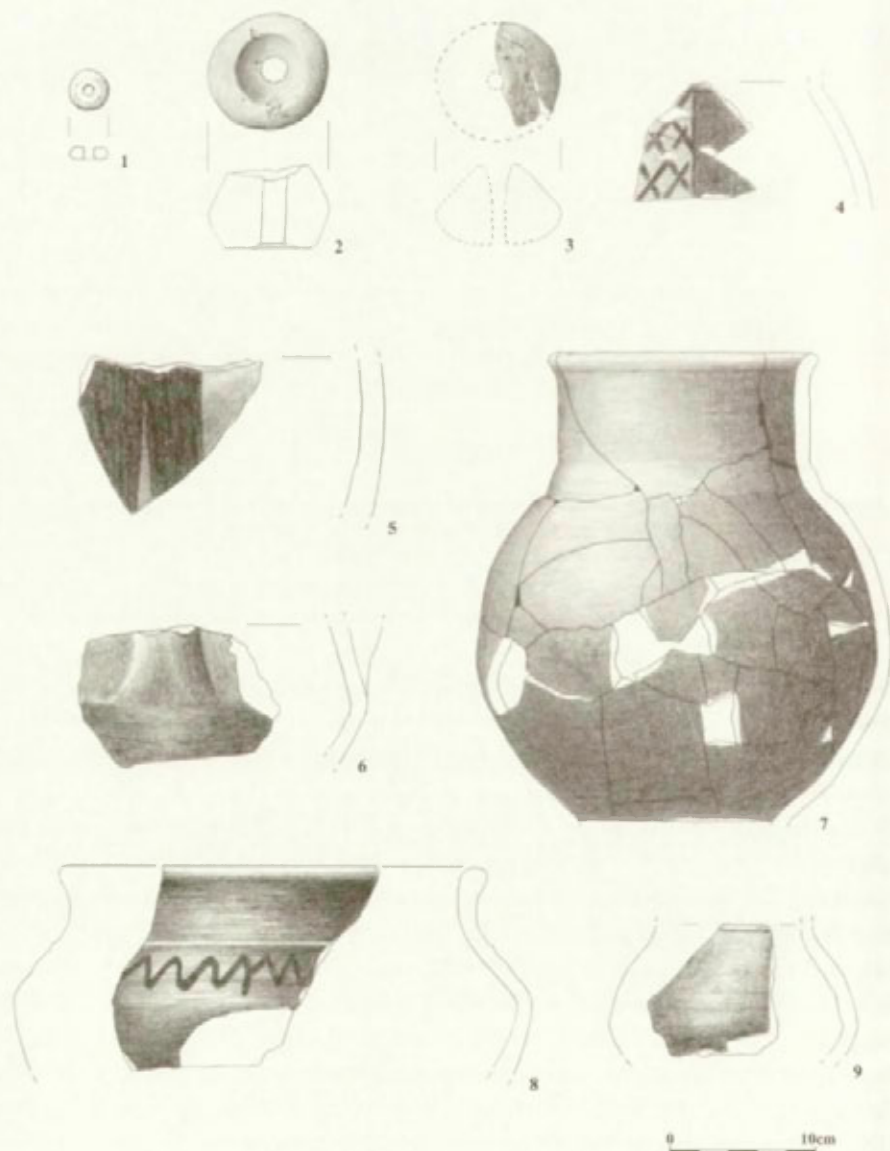


Abb. 11. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1. Fundmaterial aus dem Objekt Nr. 138 — Tonperle (1), Tonspinnwirtel (2-3), Drehscheibenkeramik (4-9)

Ryc. 11. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Materiały z ob. 138 — paciorek gliniany (1), przęśliki (2-3), ceramika wykonana na kole garncarskim (4-9)



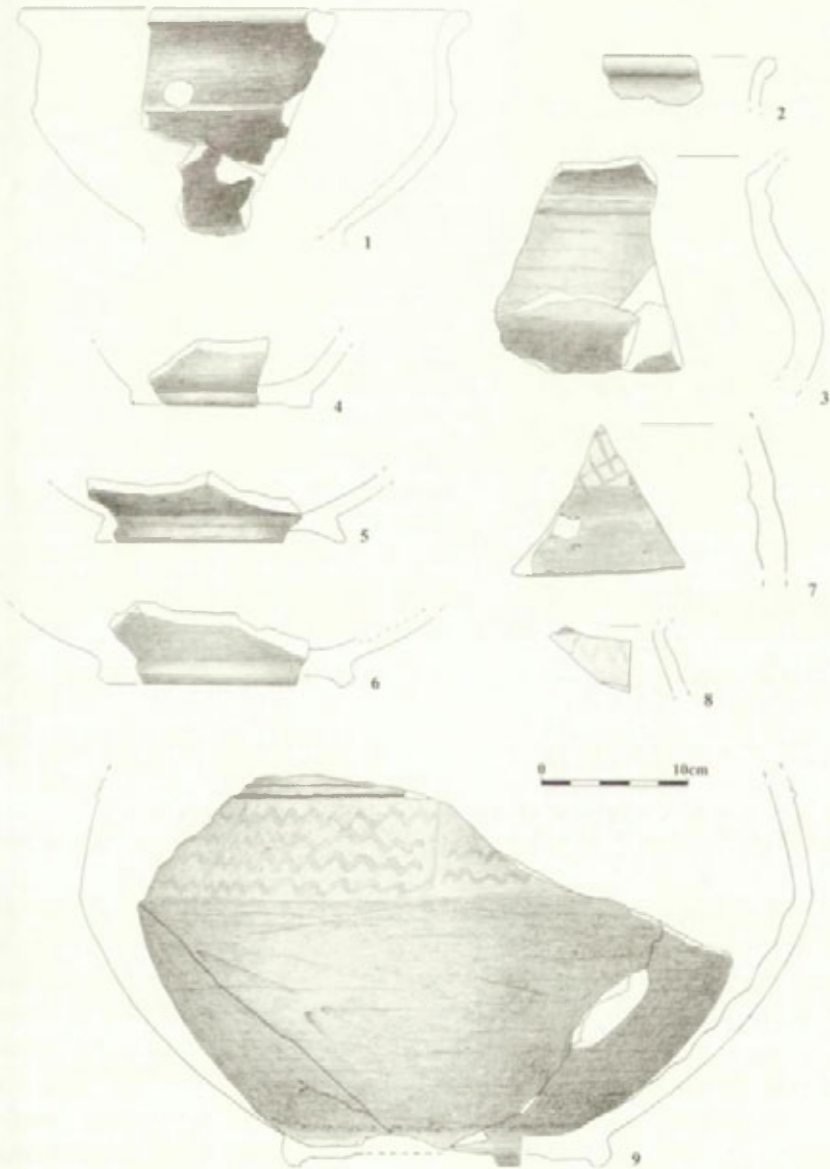


Abb. 12. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Drehscheibenkeramik aus dem Objekt Nr. 138  
 Ryc. 12. Sobków, gm. loco, stan. 1. Ceramika wykonanej na kole garncarskim z ob. 138

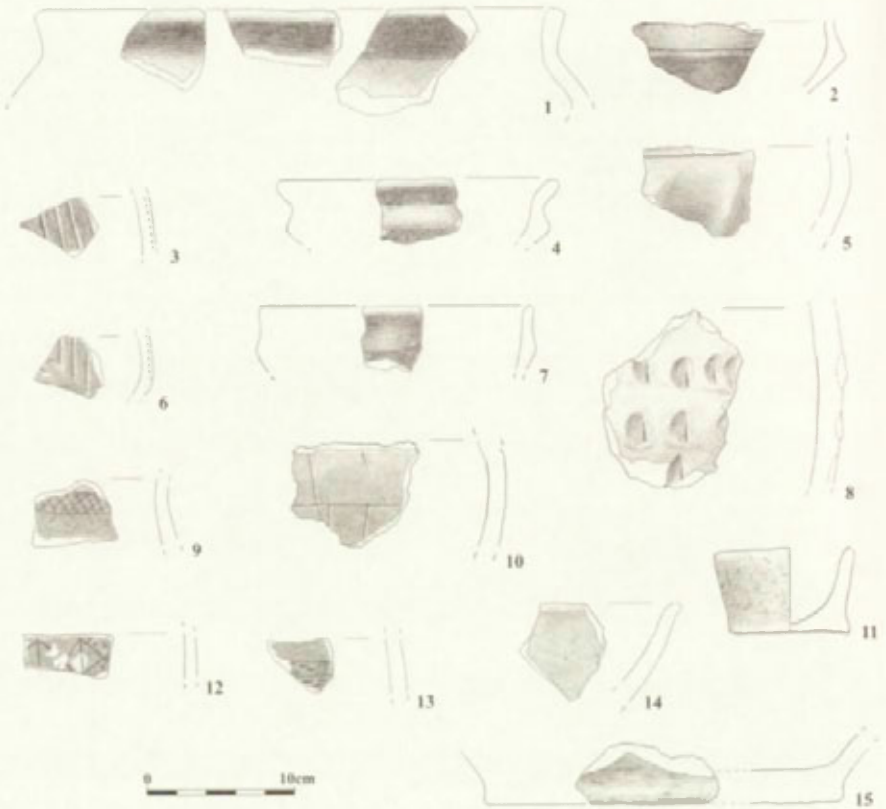


Abb. 13. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1. Handgefertigte Keramik aus dem Objekt Nr. 138  
 Ryc. 13. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Ceramika ręcznie lepionej z ob. 138

Die Mehrheit der glatten Drehscheibengefäße besitzt ein geglättetes Muster. Es erscheint nur im oberen Bauchbereich der Gefäße, in der Regel direkt unter dem Mündungsrand. Das am häufigsten verwendete derartige Motiv sind einzelne, seltener doppelte Wellen- (Abb. 9:3; 11:8; 12:8; 17:2) oder Zickzacklinien (Abb. 9:4, 5; 17:10), die allgemein von der Phase C1b bis in die Phase D auf den Drehscheibengefäßen im Milieu der Przeworsk Kultur anzutreffen sind (Dobrzańska 1980, 131–132). Neben dem Polieren beobachtet man oft eine dünne horizontale plastische Leiste (Abb. 9: 4, 5; 17:10). In ein paar Fällen wurde eine größere Gefäßfläche geglättet, wobei man einen dünnen waagerechten, matten Streifen zurückließ, auf dem man nur eine Winkellinie polierte. Aus dem Inneren des Objekts Nr. 66 stammt ein großes Vasenfragment, auf dem das Motiv schräger, geglätteter Linien mit wechselnder Orientierung auch auf einem rauen Streifen lokalisiert ist (Abb. 9:2). Im Falle der Vase aus dem Gebäude Nr. 138 wurde eine Verzierung in Form von einer Anordnung geglätteter Wellenlinien, die auf matten, durch geglättete senkrechte Linien begrenzten

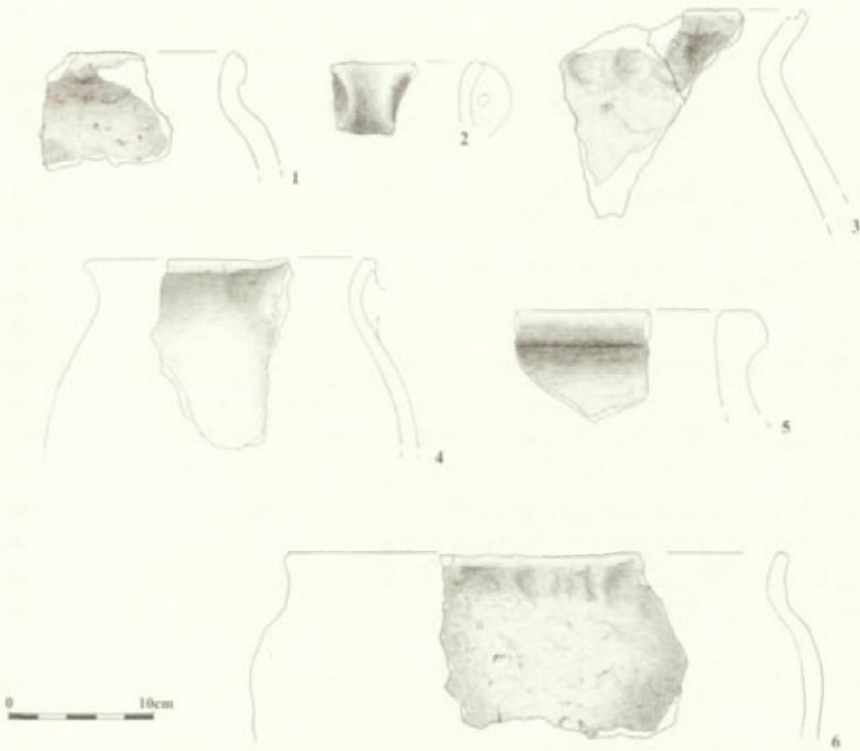


Abb. 14. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Handgefertigte Keramik aus dem Objekt Nr. 138  
 Ryc. 14. Sobków, gm. loco, stan. 1. Ceramika ręcznie lepionej z ob. 138

Flächen gesetzt wurden (Abb. 12: 9). Auf zwei Gefäßen aus Sobków beobachten wir ein geglättetes, schräges Gitterornament (Abb. 11:4; 12:7). Das zweite Gefäß weist dagegen Verzierung in Form von abwechselnd gesetzten matten und polierten großen Flächen auf. Die mattierte Fläche wurde zusätzlich mit einem schrägen Gittermuster versehen. Eine ähnliche Verzierungsart der Drehscheibenkeramik ist aus der Siedlung in Jakuszuwice (Rodzińska-Nowak 2006, 154) bekannt.

Eine andere Verzierungsart wurde bei zwei weiteren Gefäßen verwendet. Am Bauchnick, eventuell auch direkt darunter, verläuft rundherum eine Rille mit sanftem Profil und sanften Rändern (Abb. 9:6; 16:1).

In der analysierten Sammlung befindet sich ein auf der Oberfläche der Fundstelle gefundenes Gefäßmündungsfragment (Abb. 19), das morphologisch und mit seiner Ornamentik den Gefäßen aus dem Töpferzentrum am Fluss Raba entspricht (Vergl. Okoński 1996; 1999–2000; Kordecki, Okoński 1999; 2001).

Unter den handgefertigten Gefäßen dominiert raue, mittel- und dickwandige Keramik mit viel Magerungszusatz in Form von Sandkörnern. Einen kleinen Prozentsatz bildet

dünnwandige Keramik mit glatten, manchmal stark polierten, meistens schwarzen Flächen, die man als Tafel- und Luxuskeramik zu bezeichnen pflegt. Ähnliche Proportionen lassen sich an allen Siedlungsfundstellen dieser Kultur beobachten. Der Erhaltungszustand der Boden- oder Gefäßmündungsteile ließ eine Teilrekonstruktion nur ein paar Gefäße zu.

Unter der glatten Keramik überwiegen besonders dünnwandige Formen der Schüsseln, Schallen oder Vasen. (Abb. 13:1, 2, 4, 7; 16:6) mit deutlich profiliertem Bauchknick, der auf einem Exemplar mit einer waagerechten Rille, die rundherum verläuft, betont ist (Abb. 13: 2). Sie besitzen in der Regel ausladende Gefäßmündungen mit gerundeten oder geraden Randeabschlüssen. Allem Anschein nach, kann man mit diesen Formen auch viele in den Objekten Nr. 72 und 138 (Abb. 10: 4–6; 14:2) und in der Wirtschaftsgrube Nr. 147 (17: 5, 6) gefundene kleine Bauch- und Gefäßmündungsscherben, die oft mit Henkeln versehen sind, verbinden. Das Vorhandensein der römischen Keramik in dem Objekt, das ältere Kulturzugehörigkeit aufweist, wird damit erklärt, dass die Grube teilweise durch das Przeworsk- Gebäude Nr. 148 zerstört wurde. Wenn wir annehmen, dass die Pfostenlöcher, die außerhalb des Objekturnisses Nr. 148 sichtbar sind, sich mit diesem Objekt verbinden und tatsächliche Reichweite seiner Wände bestimmen, und das Objekt selbst teilweise in die Erde eingetieft war, so würde sich die Decke der Lausitzer Grube mit dem Nutzungsniveau des Przeworsk- Gebäudes decken (vergl. Godłowski 1969; Jadczykowa 1981).

In der analysierten Sammlung traten vereinzelt Schüssel- eventuell Schalenfragmente mit nicht abgesetztem, ausladendem Mündungsrand und ziemlich glatten, orange- beige- farbigen oder beige- grauen Wänden auf (Abb. 10: 7; 13:14). Solche Formen wurden zahlreich in den aus dem III–IV Jh. stammenden Wohngebäuden in der Siedlung in Tokarnia, Gde. Chęciny, Woiwodschaft Świętokrzyskie bezeugt (vergl. Lechowicz 1976; 1979).

Die handgefertigten, scharf profilierten Schallen und Schüsseln gehören zu den dauerhaften Formen. Auf dem Gebiet Oberschlesiens erscheinen sie in der Phase B2 der jüngeren römischen Kaiserzeit. Sie werden während der Phase B2 und des frühen Abschnitts der jüngeren römischen Kaiserzeit populär. Ihr Schwinden fällt dagegen auf Phase C2 (Godłowski 1977, 140–141). In der Siedlung in Jakuszowice werden dennoch ähnliche Schüsseln und Schallen in die Phase C1b datiert, und die sanfter profilierte Form, die aus einem Töpferofen stammt, wird sogar auf die Phase C2 eventuell C3 zurückgeführt (Rodzińska-Nowak 2006, 141). Es ist also zu vermuten, dass man solche Gefäße, die im Bereich der Fundstelle Nr. 1 in Sobków im Kontext der Drehscheibengefäße auftauchen, in die Phase C2 beziehungsweise C1b und C2 datieren soll. Aus dem Gebäude Nr. 148 stammt dagegen ein Fragment des oberen Gefäßteils mit deutlicher Profilierung, die zusätzlich mit Ritzlinien am Mündungsansatz und am Bauchknick akzentuiert ist (Abb. 16: 9). Die keramische Masse, Art und Weise, wie die Fläche bearbeitet wurde und Tektonik weisen darauf hin, dass wir hier mit einem Fragment frühromischen Gefäßes zu tun haben, obwohl man auch eine frühere Chronologie dieses Gefäßes nicht ausschließen kann. Ähnlich da-

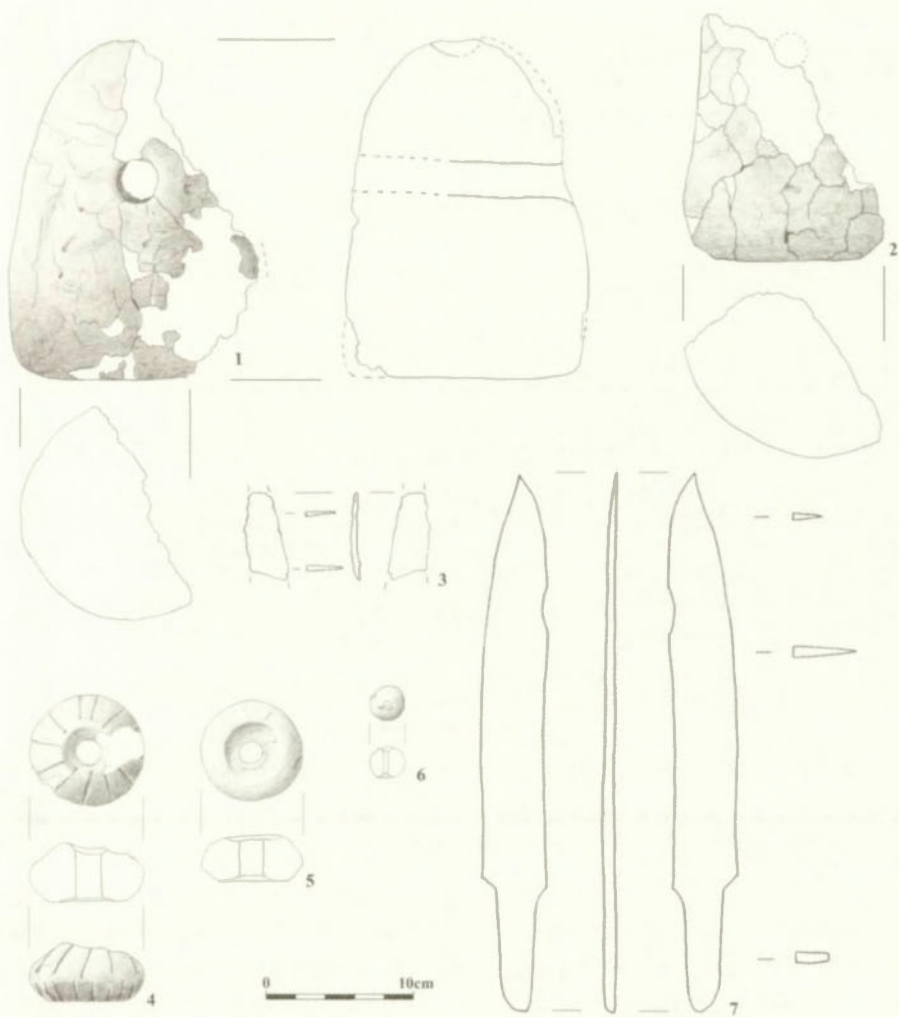


Abb. 15. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1. Fundmaterial aus dem Objekt Nr. 148 — Webgewichte (1, 2), Eisenmesser (3, 7), Tonspinnwirtel (4, 5), Tonperle (6)

Ryc. 15. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Materiały z ob. 148 — ciężarki tkackie (1, 2), noże żelazne (3, 7), przęśliki (4, 5), paciorek gliniany (6)

tiert ist auch Bodenfragment eines glattwandigen Topfes (Abb. 17: 4), das aus einem kleinen Pfostenloch stammt (128).

Die zahlreichste Gruppe bilden die handgefertigten, rauwandigen Gefäße. Der Erhaltungszustand mehrerer Gefäße ließ eine Teilrekonstruktion von nur ein paar Formen zu. Es überwiegen topfartige, leicht profilierte Formen mit abgerundeten Bäuchen. Sie besitzen abgesetzte und ausladende Mündungen oder gerade Mündungen mit abgerundeten

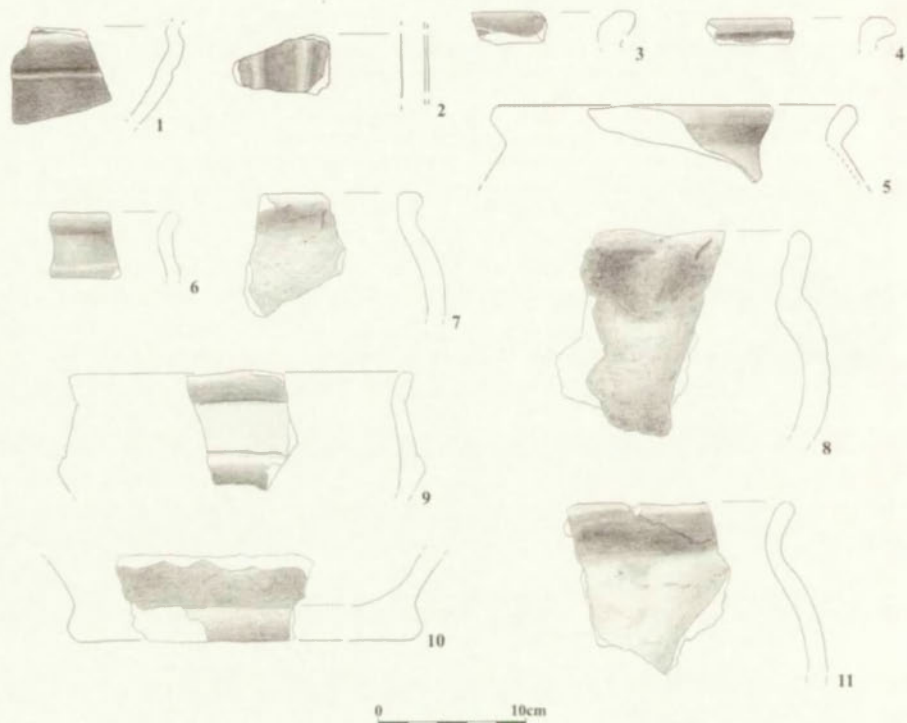


Abb. 16. Sobków, Gde. Loco, Fst. 1. Keramikmaterial aus dem Objekt Nr. 148. — Drehscheibenkeramik (1), handgefertigte Keramik (2–11)

Ryc. 16. Sobków, gm. loco, stan. 1. Materiały ceramiczne z ob. 148 ceramika wykonana na kole garncarskim (1) i ręcznie lepiona (2–11)

oder geraden Rändern (Abb. 10:8; 14:1, 4, 6; 16:8, 11; 17:11). Bei ein paar Exemplaren wurden die Mündungen zylindrisch geformt und haben ovale und verdickte Ränder (Abb. 14:5; 16:7). Bei den Exemplaren aus dem Gebäude Nr. 138 ist der Henkelansatz erhalten geblieben (Abb. 14:4). Vereinzelt kommen in der Sammlung der Raukeramik auch Topf-  
formen mit kegelförmigem Bauch zum Vorschein (Abb. 14:3) Die Oberfläche dieser Gefäße ist grau, braun- grau, rot- grau, oder fleckig seltner schwarz gefärbt. Manchmal sind im oberen Teil Spuren von dem nicht sorgfältigen Glätten (Abb. 10:8; 14:4, 5; 16:11), absichtliche Rauheit oder auch Fingerspuren, die während der Ausgussformung entstanden sind, (Abb. 14:3,6) zu beobachten.

Der in der Keramikmasse verwendete Magerungszusatz ist in Form von fein- oder mittelkörnigem Sand. Die analysierten Formen treten in den sowohl in die frühe als auch späte römische Keiserzeit datierten Komplexen auf (Godłowski 1977, 128, 136–137). Nahe Analogien zu der besprochenen Gefäßgruppe bilden Topf-  
formen aus der Siedlung in Tokarnia (vergl. Lechowicz 1976; 1979).

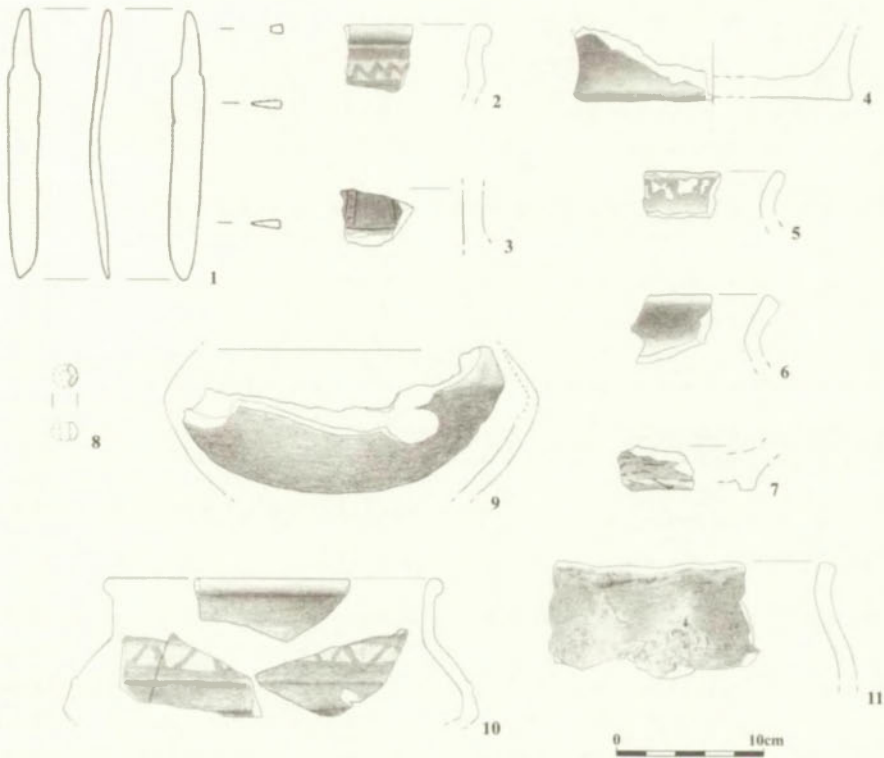


Abb. 17. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1. Fundmaterial von der Kulturschicht: Messner (1), Glasperle (8): Ob. 127 — Drehscheibenkeramik (2); Ob. 128 — handgefertigte Keramik (4); Ob. 147 — handgefertigte Keramik (5–6); Ob. 150 — Drehscheibenkeramik (7); Ob. 153 — handgefertigte Keramik (11); Ob. 173 — handgefertigte Keramik (3) und Drehscheibenkeramik (9, 10)

Ryc. 17. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Materiały z: warstwy kulturowej — nożyk (1), paciorek szklany (8); ob. 127 — ceramika wykonana na kole garncarskim (2); ob. 128 — ceramika ręcznie lepiona (4); ob. 147 — ceramika ręcznie lepiona (5–6), ob. 150 — ceramika wykonana na kole garncarskim (7); ob. 153 — ceramika ręcznie lepiona (11); ob. 173 — ceramika ręcznie lepiona (3) i wykonana na kole garncarskim (9, 10)

Die Böden der handgefertigten Gefäße aus der Siedlung in Sobków kann man zur Gruppe der abgesetzten Böden mit gerader Standfläche zählen (Abb. 9:7, 9; 13:15; 16:10). Während der Grabungsarbeiten gewann man auch 17 Henkelfragmente, die man mit der Przeworsk- Kultur verbinden kann. Sie haben einen bandförmigen, ovalen oder quadratähnlichen, eventuell rechteckähnlichen Querschnitt. Außerdem fand man in allen Gebäuden Fragmente von den Henkeln, die mit einem Zapfen befestigt wurden.

Bemerkenswert ist auch ziemlich gut erhaltenes Miniaturgefäß aus dem Objekt Nr. 138 (Abb. 13:11). Es zeichnet sich durch ein gerades, zylindrisches Profil und abgesetzte Standfläche aus. Seine grauen, rauen Wände mit viel Magerungszusatz sind nachlässig geformt.

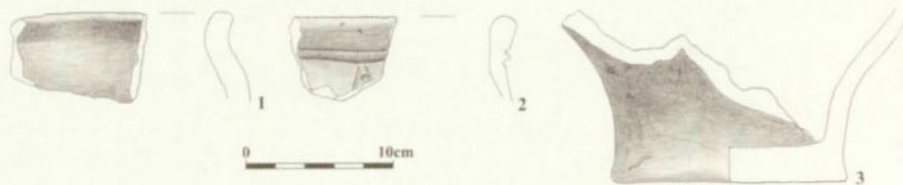


Abb. 18. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1. Keramik aus dem Objekt Nr. 1  
 Ryc. 18. Sobków, gm. *loco*, stan. 2. Ceramika z ob. 1

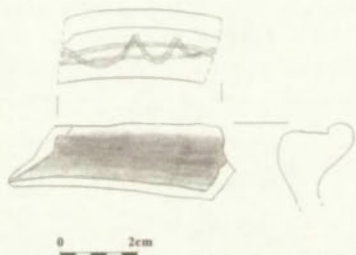


Abb. 19. Sobków, Gde. *Loco*, Fst. 1.  
 Fragment eines Drehscheibegefäßes, das charakteristische für  
 das Töpferzentrum am Fluss Raba Merkmale aufweist  
 Ryc. 19. Sobków, gm. *loco*, stan. 1. Fragment naczynia  
 wykonanego na kole o cechach nadrabskiego ośrodka  
 garncarskiego

Die handgefertigten Gefäße wurden selten verziert, und die Verzierungen treten fast hauptsächlich auf der glatten Keramik auf. Auf solchen Gefäßen dominiert das Ritzornament. Es erscheint in Form einer einzelnen waagerechten Linie, die den Bauchknick oder den Mündungsrand hervorhebt (Abb. 10:6; 13:2). Aus dem Gebäude Nr. 138 stammt ein Bauchfragment, dessen Ornament aus zwei horizontal verlaufenden Rillen und ein paar kürzeren schrägen Linien besteht (Abb. 13:10). Die horizontalen Linien zeichnen vielleicht eine Achse, an der andere Linien zusammenlaufen. Auf der schwarzen dünnwandigen Keramik aus dem Objekt Nr. 138 tauchte das Motiv eines schrägen Gittermusters auf, das zwischen zwei waagerechten Linien auftaucht (Abb. 13:9). Als Muster treffen wir hier auch eine Serie paralleler Rillen (Abb. 13:3), deren Orientierung wechseln konnte. (Abb. 13:6). Solche Motive knüpfen in gewissem Masse an die Ornamentik der an dieser Fundstelle gefundenen Drehscheibegefäße an. Für solche Verzierung der glatten Gefäße finden wir die nächsten Analogien in den nicht veröffentlichten Materialien der Przeworsk – Kultur, welche die Ergebnisse der von W. Gliński in der Siedlung in Sobków durchgeführten Forschungen (Fst. 8) darstellen (vergl. Gliński 1987; 1988). An dieser Fundstelle wurde die Kulturschicht mit zahlreichem Keramikmaterial der Przeworsk- Kultur registriert. Dort explorierte man auch eine sarmatische Zweirollenfibel, die mit gekerbten Ringen verziert war und die in die Phase C1b oder C2 datiert wird (vergl. Godłowski 1970, 22; 1985, 89–90; 1988, 39–41; Andrzejowski 2001, 55–57; Kaczanowski, Rodzińska-Nowak 2004, Abb. 4:4).

Auf einem kleinen Bruchstück fand man ein Felddiagonaleornament mit Tüpfeln (Abb. 13:12), das an die Verzierung einer zufällig auf dem Gräberfeld in Marzęcin, Gde. Pińczów, Woiwodschaft Świętokrzyskie entdeckten Urne erinnert, die in die Umbruchzeit zwischen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühromischen Keiserzeit oder in die Phase B1



datiert wird (Kaczanowski, Poleski 1990, 287; Abb. 4:2). Aus dem Gräberfeld in Chmielów Piaskowy, Gde. Bodzechów, Woiwodschaft Świętokrzyskie, aus dem Grab 18S, das an die Phase B2 anknüpft, stammt eine mit ähnlicher Metopenverzierung versehene Urne (Godłowski, Wichman 1998, 23, Taf. XXII.13). Ähnlich datiert ist auch das aus dem Grab Nr. 10 auf dem Gräberfeld in Wesólki, Gde. Blizanów, Woiwodschaft Wielkopolskie stammende Gefäß (Dąbrowscy 1967, 18; Abb. 13:3).

Aus der Verfüllung eines mittelalterlichen Objektes Nr.173 stammt ein Bauchfragment mit einer horizontalen Ritzlinie, zu der ein senkrechter, von zwei Ritzlinien eingefasster und mit einzelner Grübchenreihe gefüllter Streifen gesetzt wurde (Abb. 17:3). Parallele Gefäßverzierung ist in der Przeworsk- Kultur seit dem Anfang der frühen römischen Kaiserzeit bekannt und schwindet in der jüngeren römischen Kaiserzeit (vergl. Dąbrowska 1973, Taf. IX:1; XI:13; Godłowski 1977, 160–162; Rodzińska-Nowak 2006, 161).

Auf der glattwandigen, handgefertigten Keramik erschien zweimal ein plastisches Ornament in Form von vorspringenden Rippen mit einem dreieckigen Querschnitt, die in V-förmiger Anordnung (Abb. 16:2) oder parallel schräg gesetzt wurden (Abb. 13:5). Die nahen Analogien können die Gefäße aus Igołomia aus dem Objekt 5/51, das in die Phase C1 datiert wird (Dobrzańska 1990a, 17; Taf. II:9) und aus dem in die Phase C2 datierten Objekt 70/55, in dessen Verfüllung man auch Webgewichte registrierte, darstellen (Dobrzańska 1990a, 35–36; Taf. XVIII:18–19; XXIX:15). Man nimmt an, dass solche Gefäßverzierung eine Nachahmung der Ornamentik von provinziellen Glasgefäßen sein kann und wird in die Zeit zwischen dem Anfang der Phase B2 und der frühen Phase der jüngeren römischen Kaiserzeit datiert (Godłowski 1977, 162; Rodzińska-Nowak 2006, 161).

Auf der Raukeramik registrierte man auf einem Fragment aus der Abfallgrube Nr. 72 die Verzierung in Form von einer doppelten Ritzlinie (Abb. 10:9). Der Bauch eines Gefäßes aus dem Objekt Nr. 138 wurde dagegen mit den Fingernagelabdrücken ornamentiert (Abb. 13:8). Solche Ornamentik ist aber keine gute chronologische Determinante.

Interessant ist ein Bauch- und Bodenfragment aus dem Objekt Nr. 138, auf dessen Oberfläche Motiv eines schmalen Verzierungstreifens sichtbar ist. Der Streifen besteht aus einer Einstichverzierung und dreifachen, schrägen Ritzlinien, die zwischen oder in der Nähe von zwei waagerechten Ritzlinien zu beobachten sind (Abb. 13:13). Diese Ornamentik knüpft an Verzierungsmotive an, die für die jüngere vorrömische Eisenzeit kennzeichnend sind.

Ein kleiner Teil des Keramikmaterials stammt aus der Verfüllung des Objekts Nr. 1, Fdst. Nr. 2. Es sind meistens kleine Bruchstücke der Tongefäße mit glatten, manchmal „mehllartigen“ Flächen. Beachtenswert ist hier Fragment einer geraden Gefäßmündung mit einer doppelten, horizontalen Ritzlinie am Halsansatz und mit einem von der einen Linie abzweigenden Element, das an ein mit Punkten gefülltes Dreieck erinnert (Abb. 18:2). Am Boden des Objekts fand man auch das nächste Mündungsfragment mit sanftem Profil und schwarzer, geglätteter Oberfläche (Abb. 18:1). Daneben befand sich großer Teil eines abgesetzten Bodenteils mit rauer Oberfläche (Abb. 18:3).

## Tonspinnwirtel, Webgewichte

Neben den Tongefäßfragmenten stieß man in den Przeworsk- Objekten auch auf andere keramische Funde. Es waren Gegenstände, die mit der Weberei verbunden waren. Aus der Verfüllung des Gebäudes Nr. 148 gewann man zwei fragmentarisch erhaltene Webgewichte. Man registrierte auch Bruchstücke von mindestens zwei weiteren. Diese Webgewichte sind in Form von zwei abgeschnittenen Kegeln mit gerundeter Standfläche und geglätteter hellgrauer Oberfläche (Abb. 15:1, 2) Die Farbe verdanken sie dem Material aus dem sie gefertigt wurden. Die keramische Masse bildet nämlich ein Gemisch aus Ton, der ungenau mit Mergelkalk, dessen reiche Lagerstätten sich in dem Hügelzug ca. 1–1,5 km nördlich von der Fundstelle Nr.1 befinden, vermengt wurde. Diese Webgewichte wurden schwach gebrannt, was auch ihren Erhaltungszustand bedingt. Kreisrunde Queröffnungen mit dem Durchmesser 1,2 und 1,4 cm, durch die ursprünglich Kettenfaden durchgezogen waren (vergl. Maik 1977), waren in ca. 2/3 der Höhe gesetzt. Die Webgewichte zeugen davon, dass hier ein Senkrechtwebstuhl funktionierte. Die Tatsache, dass dieser senkrechte Webstuhl bekannt war, wurde sowohl in den in die jüngere vorrömische Eisenzeit als auch römische Keiserzeit datierten Komplexen bestätigt (Barska 2001, 71; Maik 1977, 109; Wielowiejski 1960, 129). Es ist erwähnenswert, dass es schon das zweite Objekt am oberen Lauf des Flusses Nida ist, wo man Spuren einer Webwerkstatt fand. Im Jahre 1976 wurde in Tokarnia eine Hütte Nr.1 mit Webgewichten entdeckt, die man allgemein in die späte römische Keiserzeit datiert (vergl. Lechowicz 1976; 1979, 164–166; 1983, 95–105). Aus dem Zustromgebiet des unteren Laufes von Nida ist eine Webwerkstatt aus Jakuszowice bekannt, die in die spätrömische Zeit datiert wird (Kaczanowski, Rodzińska-Nowak 2004, 124; Zielińska 2004, 94).

Aus dem Umfeld des Objekts Nr. 148 stammen zusätzlich zwei doppelkonische Tonwirtel mit leicht konkaven Enden, wovon ein Exemplar doppelseitig mit Kerben verziert wurde (Abb. 15: 4, 5). Zwei weitere Tonspinnwirtel wurden in der Abfallgrube Nr. 72 (Abb. 10: 2, 3) freigelegt. Auch sie sind doppelkonisch, und ihre Enden sind flach. Der nächste doppelkonische Wirtel mit konkaven Enden (Abb. 11:2) fand man im unteren Bereich des Gebäudes Nr. 138. Daneben war Fragment eines Spinnwirtels mit dem konischen Querschnitt und ovaler Standfläche zu sehen (Abb. 11:3).

## Glasgefäß

Eine gute chronologische Determinante ist ein kleines aus dem unteren Bereich des Objekts Nr. 66 stammendes, farbloses Glasgefäßfragment, das mit einem dicken blauen vermutlich netzartigen Faden verziert wurde (Abb. 9:1), Das Gefäß entspricht dem Typ E199–200. Die Przeworsk- Kultur – Komplexe, in denen man derartig ornamentierte Glasgefäße feststellte, werden grundsätzlich in die Phase C2 datiert (Stawiarska 1999, 131–132). Es ist aber eine andere Interpretation des Fragments nicht auszuschließen. Das Fragment ähnelt

dem aus der Siedlung in Jakuszowice stammenden Glasgefäßbruchstück (Godłowski 1992, 48; Abb. 6: 1), das nach der Meinung der Forscher auf den Glasbecher vom Typ E 189–191 zurückzuführen ist, und in die Phase C1b datiert werden soll (Rodzińska-Nowak 2006, 92–93).

## Metallgegenstände

Die Grabungsarbeiten lieferten über 10 Metallfunde. Das imposanteste Exemplar ist ein Eisenmesser, das im Bodenteil des Gebäudes Nr. 148 gefunden wurde (Abb. 15: 7). Seine Länge beträgt 18,2 cm und Breite ca. 2,1 cm. Es besitzt einen beiderseitig abgesetzten Griff. Der Messerrücken ist bogenförmig ausgebildet, und an der Klingenspitze leicht konkav. Das zweite, völlig erhaltene Messer ist viel kleiner, es ist 9,1 cm lang und 1 cm breit. Es wurde in der Kulturschicht des Sektors I im Grabungsschnitt I exploriert (Abb. 17: 1). Der Messergriff ist beiderseitig abgesetzt, leicht an der Klinge verbeult, und der Rücken ist gerade geformt. Man gewann auch über zehn verrostete Eisenfragmente, von denen einige Überbleibsel weitere Messer darstellen können (Abb. 15:3).

## Perlen

Im Laufe der Arbeiten fand man 3 Perlen, jeweils aus einem anderen Material gefertigt. In der Kulturschicht des Sektors I legte man ein kleines Fragment einer tonnenförmigen, dunkelgrünen Glasperle, von dem Durchmesser ca. 0,6 cm, und der Höhe 0,3 cm (Abb. 17:8), die dem Typ 20 der I Gruppe nach Tempelmann-Mączyńska (1985, Taf. I) entsprach. Aus dem Objekt Nr. 138 stammt eine flache, scheibenförmige Bernsteinperle, deren Durchmesser 1,3 cm und die Höhe 0,4 cm betragen (Abb. 11:1) – Typ 388 der XXX Gruppe nach M. Tempelmann-Mączyńska (1985, Taf. 15). Die dritte Perle, die in dem analysierten Komplex exploriert wurde, ist eine kleine runde Tonperle (Abb. 15:6), die mit ihrer Form auf den Typ 479 der Gruppe LVI nach M. Tempelmann-Mączyńska (1985, Taf. 19) hinweist. Alle allgemein in der römischen Kaiserzeit auftretenden Exemplare sind jedoch keine präzisen chronologischen Determinanten (vergl. Mączyńska 1973, Tempelmann-Mączyńska 1985).

## Weitere bewegliche Funde

Zu den zahlreichen Funden gehört auch die Eisenschlacke, sowohl in den Verfüllungen der Objekte: 66, 72, 138, als auch in der Kulturschicht. Man soll sie mit der örtlichen Eisenproduktion verbinden. Im Zustromgebiet des oberen Laufs von Nida sind viele Fundstellen bekannt, wo man Rennfeuerschlacke registrierte (Abb. 1). Unter dieser Hinsicht ist die Zone am mittleren Lauf von Czarna Nida, in der Umgebung der Ortschaften Nida und Ostrów beachtenswert (vergl. Przychodni 2002; 2005; 2006). Bisher hat man

zwei metallurgische Fundstellen im Zustromgebiet von Nida archäologisch erforscht. Es ist der Eisenverhüttungsplatz in Bilcza, Gde. Morawica, Woiwodschaft Świętokrzyskie, die mit der Radiokarbonmethode in die frühe römische Keiserzeit oder eventuell vorrömische Eisenzeit datiert wurde (Przychodni 2002, 49), sowie auch Hüttenplatz in Mosty, Gde. Chęciny, Woiwodschaft Świętokrzyskie (Lechowicz 1979, 152, 166; Abb. 1). Man kann es aber nicht ausschließen, dass die Eisenverhüttungsplätze auch in der späten römischen Keiserzeit funktioniert haben. (Przychodni 2006, 106). Viel interessanter sind aber die Funde der Kalottenschlacken, die von den Tätigkeiten zeugen, die auf das Schmiedehandwerk hinweisen können (vergl. Suliga *et al.* 2002; Suliga *et al.* 2004; Orzechowski, Suliga 2006). Sie wurden in der Verfüllungsschicht des Gebäudes Nr. 66 und 138 freigelegt.

Zusammenfassend sollte man bei der Analyse der beweglichen Funde das Vorhandensein in allen Objekten der Przeworsk- Kultur versteinerte Muscheln der jurazeitlichen Armfüßler erwähnen. Sie gehören der Ordnung Terebratulida aus der Familie Terebratulidae, der Art *Sellithyris* und *Juralina* und aus der Familie *Kingenidae* (vergl. Barczyk 1980, 350–358; Tafel CL 6c, 7a, b; Taf. CLII 5a, Taf. CVIII 1a–c, 2a–c, 3a–c). Ungeklärt bleibt die Frage, ob diese Fossilien absichtlich gesammelt worden sind oder, samt dem Kalk-, Mergel-, Gesteinschutt, der zur Verstärkung der Gebäudekonstruktionen und zur Herstellung der Webgewichte genutzt wurde, in die Siedlung gelangt sind.

## CHRONOLOGIE

Die Datierung der Przeworsk- Siedlung in Sobków, Fst. 1 stützte man hauptsächlich auf die Drehscheibenkeramik, die für die jüngere römische Keiserzeit charakteristisch war. Eine präzisere chronologische Determinante ist aber das Glasgefäßfragment aus dem Gebäude Nr. 66. Es wurde im unteren Objektbereich festgestellt und war von der Drehscheibenkeramik, und den Eisenschlacken umgeben. Das Fragment erlaubt die Nutzungszeit des Gebäudes in die Phase C2 zu datieren, unter der Bedingung, dass es ein Teil des Gefäßes vom Typ E199–200 mit dem Netzmotiv darstellt. Wenn es aber einen Teil des Bechers vom Typ 189–191 repräsentiert, so ist die Datierung der Hütte auf die Phase C1b zu verschieben.

Die Analyse der Drehscheibenkeramik, die in allen Przeworsk Objekten auftauchte, weist auf, dass sie sich mit nur einem chronologischen Horizont verbindet. Die Objekte: 72, 138 und 148 sollten also in demselben Zeitabschnitt, wie das Gebäude Nr. 66, funktioniert haben. Für diesen chronologischen Abschnitt spricht das Vorhandensein eines auf der Drehscheibe gefertigten Bechers aus dem Objekt Nr. 138 (Abb. 11:7), dessen Analogien unter anderem in den gut datierten Komplexen aus Jakuszowice (vergl. Rodzińska-Nowak 2006, 114) und auf dem Gräberfeld in Korzeń, Gde. Łąck, Woiwodschaft Masowien zu treffen sind (Kempisty 1968, 319–320; Taf. VIII:7).

Die Voraussetzung für solche Datierung der Materialien, d.h. in die Phase C2 beziehungsweise C1b und C2, kann eine kleine Menge der handgefertigten verzierten Keramikfragmente mit glatten, schwarzen Oberflächen sein. Heute nimmt man an, dass derartige

Keramik nicht unbedingt ausschließlich mit früher römischer Kaiserzeit in Verbindung steht (Rodzińska-Nowak 2006, 22). In Sobków Fst. Nr.1 tauchte solche Keramik in Begleitung von der Drehscheibenkeramik im Boden- und Deckenbereich aller Siedlungsobjekte der Przeworsk- Kultur auf. Darüber hinaus ließen die Studien über die Keramikevolution in der Przeworsk-Kultur in Oberschlesien erkennen, dass im Verzierungsbereich der handgefertigten Keramik in der jüngeren und späten römischen Kaiserzeit eine Verarmung zu registrieren ist (Godłowski 1977, 164). Mit dem Anfang der Phase C2 beobachtet man auch Tendenzen zur starken Profilierung der Drehscheibengefäße und zur plastischen Betonung der Gefäßtektonik( Rodzińska-Nowak 2006, 156). Die Tatsache, dass man in der Przeworsk- Siedlung in Sobków nur ein paar stark profilierte Exemplare der Drehscheibenkeramik oder Exemplare mit plastischer Hervorhebung mancher Zonen feststellte, lässt vermuten, dass man dieses Material mit dem Anfang der Phase C2 verbinden soll.

Die statistischen Angaben über die aus drei Przeworsk Gebäuden stammende und rekonstruierte Keramik suggeriert, dass jeder Gebäudeschacht einmal zugeschüttet wurde. Man soll also voraussetzen, dass das Keramikmaterial, das in die jüngere römische Kaiserzeit datiert wird, mit der Nutzungsphase der Objekte synchronisiert werden soll. Es ist wichtig besonders im Kontext des Gebäudes Nr. 66, so wie auch des Glasgefäßfragmentes, das in seinem Inneren freigelegt wurde.

In den Verfüllungen der Objekte Nr. 138 und 148 tauchen auch für jüngere römische Kaiserzeit typische keramische Materialien auf, unter anderem drei Mündungsfragmente mit verdickten und facettierten Rändern (Abb. 16:3–5), ein ornamentiertes Bauchbruchstück (Abb. 13:13) und auch andere in die frühe römische Kaiserzeit datierte Funde (Abb. 16:9, 17:4). Einen großen Teil der Keramikfunde bildet das so genannte urzeitliche Material (ca. 600 Fragmente), also stark zerstückelte Gefäßfragmente mit rauen Wänden, im Falle deren man in Anlehnung an technologische oder morphologische Voraussetzungen, keine chronologisch- kulturelle Klassifizierung wagt. Solches Material trat hauptsächlich im Deckenbereich des Gebäudes Nr. 138 auf. Außerdem registrierte man in den Przeworsk Siedlungsobjekten (mit Ausnahme vom Objekt Nr. 66) das Vorhandensein der für pommersche Lausitzer Kultur und für das Mittelalter typischen Keramik. Das resultiert aus der Tatsache, dass das Przeworsk Volk auch diese Gebiete besiedelte, die durch ältere Kultur-einheiten auch stark genutzt worden sind. Im Mittelalter legten sich darauf noch zusätzlich Elemente, die mit der Entwicklung der historischen Ortschaft Sobków zusammenhingen.

Eine frühe Chronologie weisen dagegen die Objekte Nr. 1, Fst 2 auf. Die Keramikfunde lassen ihre Datierung in die frühe römische Kaiserzeit festlegen

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Rettungsgrabungen umfassten nur einen kleinen Teil der Fundstellen Nr. 1, 2 und 7. Trotz des begrenzten Umfangs der Arbeiten, war es möglich, die Überbleibsel einer Przeworsk- Siedlung aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in Sobków, Fst. 1 zu registrieren

und zu erforschen. Man legte drei Pfostenhüttenüberreste und eine Abfallgrube frei. Im Bereich der Fundstelle Nr. 2 registrierte man Überreste eines frühromischen Gehöftes.

Es gibt gewisse Voraussetzungen, die uns zulassen, die Funktion der erwähnten Objekte zu interpretieren. Die im Bereich des Objekts Nr. 148 freigelegten Überreste der Webgewichte zeugen davon, dass hier eine Webwerkstatt existiert hatte. Es ist an dieser Stelle zu vermerken, dass man eine ähnliche Werkstatt in der spätrömischen Hütte Nr. 1 in der nahe gelegenen Siedlung in Tokarnia entdeckt hat (Lechowicz 1976; 1979, 164–166; 1983, 95–105). Z. Lechowicz verbindet diese Werkstatt mit dem spezialisierten Haushandwerk, worauf ihre Trennung von der Wohnzone des Gebäudes hinweisen kann (Lechowicz 1983, 105). Im Falle der Hütte Nr. 148 beobachtet man jedoch keine besondere Trennung des wirtschaftlich genutzten Teils der Hütte. In der Zuschüttung der Objekte Nr. 66 und 148 traten darüber hinaus Kalottenschlacken auf. Ihr Vorhandensein kann davon zeugen, dass in der erforschten Siedlung eine Schmiedwerkstatt existiert hat. In der Kulturschicht sowie im Bereich der Przeworsk Objekte registrierte man große Mengen der Eisenschlacken, die dagegen mit dem Eisenverhüttung verbunden sind. Besonders intensiv treten diese Funde in der Umgebung des Objekts Nr. 66 auf, es fehlen aber Beweise dafür, welches der erforschten Objekte als eine Schmiedwerkstatt funktioniert hatte.

Die Spuren der Schmied- und metallurgischen Tätigkeit in der Siedlung in Sobków liefern Beweise für die wirtschaftliche Entwicklung, die mit der Eisenproduktion und Bearbeitung verbunden war, der Przeworsk Bevölkerung im Zustromgebiet des oberen Laufes von Nida. Aus dem Gräberfeld in Korytnica, Gde. Sobków, Woiwodschaft Świętokrzyskie stammen zwei Gräber mit Schmiedwerkzeug (Przychodni 2005, 79–107, dort weitere Bibliographie). Das Grab II, das 1921 entdeckt wurde, besitzt eine für späte Phase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit typische Ausstattung (Przychodni 2005, 88), und das 2001 freigelegte Grab Nr. 4 wird in die Phase B2 der frühromischen Kaiserzeit datiert (Przychodni 2005, 91). Mit der Nekropole in Korytnica soll man wahrscheinlich noch ein 1937 freigelegtes Urnengrab eines Schmiedes, dessen Inventar erhalten geblieben ist, verbinden. Von dem Grabfund berichtet in „Tagebuch“ der erste Forscher dieser Nekropole S. Skurczyński (Korytnica...). Die unpräzise Beschreibung lässt das Grab eventuell in die Endphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und in die frühe römische Kaiserzeit datieren, wobei man auch eine spätere Chronologie dieses Komplexes nicht ausschließen kann (Przychodni 2005, 89). Angebracht scheint es hier, das zweite Schmiedgrab zu erwähnen, das auf dem im Zustromgebiet des mittleren Laufes von Nida gelegenen Gräberfeld in Szaniec, Gde. Busko Zdrój, Woiwodschaft Świętokrzyskie lokalisiert war (Skurczyński 1956; Wielowiejski 1960, 65; Abb. 7; Kokowski 1981, 210; Abb. 12:1; Żygadło 2002, 172; Abb. 10:2). Die angebliche Schmiedwerkstatt aus Sobków hätte eine spätere Chronologie, die der Przeworsk Besiedlung aus der jüngeren römischen Kaiserzeit entspricht.

Die Funde der Eisenschlacke knüpfen dagegen an das Verbreitungsgebiet dieser Fundkategorie im Zustromgebiet am oberen Lauf von Nida und verbinden sich mit der Aktivität des Hüttenzentrums, das in der römischen Kaiserzeit auf diesem Gebiet funktioniert hat

(Przychodni 2002; 2005; 2006). Bisher stieß man in der erforschten Siedlung auf keine anderen, als nur Schlacke, Überbleibsel der Rönnofen mit Schlackengrube. Die durchgeführten Geländebegehungen wiesen nur ein potentiell Gebiete auf, auf dem ein Eisenverhüttungsplatz funktionieren konnte. Es ist eine kleine Anhöhe zwischen den Fundstellen Nr. 1 und 7, wo man viele kleine Eisenschlackefunde (Abb. 2) registrierte. Um die Beziehungen zwischen der Siedlung und dem Ort der metallurgischen Produktion zu erörtern, soll man das Gebiet zwischen den besprochenen Fundstellen erforschen. Man soll dabei in Betracht ziehen, dass das erwähnte Gebiet in den letzten Jahren wegen des intensiven Ackerbaus und der Dorfentwicklung stark verändert wurde, was zweifeln lässt, ob es überhaupt mal möglich wäre, das Vorhandensein oder Fehlen dieser Beziehungen zu bestätigen.

Wie schon früher vermerkt wurde, konzentrieren sich die mit der Przeworsk- Kultur verbundenen Objekte nur im nordwestlichen Teil des Grabungsschnitts I der Fundstelle Nr. 1 in Sobków. Beachtenswert ist die Tatsache, dass man in den Sondagen, die sich in dem nördlich mit dem Grabungsschnitt benachbarten Hausgarten befanden, nur ein Siedlungsobjekt mit wenigen kleinen Keramikbruchstücken vorfand. Diese Keramik lässt keine chronologischen Festlegungen zu. Auf diesem Grundstück registrierte man sogar ein allmähliches Schwinden der Kulturschicht. Dies ist mit dem Vorhandensein an diesem Ort einer Schlucht, die während des Dorfsausbaus zugeschüttet wurde, zu erklären. Ihre Spuren wurden in einer der Sondagen registriert. Noch in der Hälfte des XX Jhs. gab es in diesem Dorfteil kleine Flussläufe, die in den Fluss Nida mündeten und deren Quellen sich nördlich von heutiger Bebauung und der Fundstelle 1, am Fuße der Sobków Hügel befanden. Die kleine Reichweite der Siedlung, die auf eine Zone beschränkt war, stimmt mit dem Konzept von K. Godłowski überein. Eine durchschnittliche Siedlung der römischen Kaiserzeit setzte sich, laut dieser These, aus kleinen zerstreuten Gebäudegruppierungen zusammen. Die Hüttengruppierungen konnten auf den exponierten Plätzen (Landzungen, Anhöhen, Dünen) lokalisiert werden, die durch unter anderem Hohlwege, Bäche getrennt waren (Godłowski 1969, 326). Man soll vermerken, dass man Spuren einer weiteren Przeworsk- Siedlung im Bereich einer aus dem XVI Jh. stammenden kleinen Festung, ca. 300 m nördlich von der Fundstelle 1 (Abb. 2) freilegte (Fst. 8). Bisher wurde sie in die späte römische Kaiserzeit oder frühe Phase der Völkerwanderung datiert (vergl. Gucwa 1980, 251–252; 1981, 244–245; Gliński 1987; 1988). Heute soll man die Nutzungszeit der Siedlung, anhand einer Variante der reich mit gekerbten Ringen verzierten sarmatischen Zweierrollenfibel auf die Phase C1b–C2 verschieben. Diese Tatsache bezeugt, dass diese Siedlung und die Siedlung im Bereich der Fst. 1 zur selben Zeit funktioniert haben. Man kann also annehmen, dass beide Siedlungen (Fst 1 und 8) zwei Enklaven einer größeren Siedlungseinheit bildeten.

Die in Sobków, Fst. 1 erforschte Przeworsk- Siedlung aus der jüngeren römischen Kaiserzeit, schreibt sich in den von K. Garbacz unterschiedenen Besiedlungskomplex um die Ortschaften Brzeźno und Sobków ein. Diese Gruppierung bildeten 8 Fundstellen aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (vergl. Garbacz 2002, Teil.

II, 27–28). Der Forscher unterscheidet im Bereich dieser Gruppierung eine sepulkrale Fundstelle in Brzeźno, Gde. Sobków (Fst. 1) und 7 Siedlungen. Die ältesten von ihnen werden in die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert und stammen aus Wola Kawęcka-Piaski, Fst. 1, Gde. Sobków, Mokrsko Górne, Fst. 3, Gde. Sobków. Frühe römische Eisenzeit repräsentieren nach K. Garbacz die Siedlungen in Wola Kawęcka-Piaski, Fst. 1, Mokrsko Górne, Fst. 3 und Sobków, Fst. 1 (Garbacz 2002, Teil II, 41–42). An die Phase B2/C1 knüpft dagegen das Grab aus Brzeźno (Godlowski 1985, 170; Nr. 14, Karte 5; vergl. auch Kaczanowski *et al.* 1894, 114–115; Abb. 17; Garbacz 2000, 342; 2002, Teil II, 41–42). Den jüngsten Horizont des Siedlungskomplexes zeichnet die spätrömische Siedlung, die im Bereich der kleinen Festung in Sobków exploriert wurde (vergl. Gliński 1987; 1988). Die Chronologie der restlichen Fundstellen wurde allgemein auf die römische Keiserzeit festgelegt. Nach K. Garbacz umfasste das vorrömische Siedlungswesen die auf dem Westufer von Nida gelegenen Gebiete, und in der frühromischen Zeit verschob sie sich etwas auf die Linke Flussseite in Richtung der Ortschaft Sobków (Garbacz 2002, Teil II, 28).

Die neusten Ausgrabungen, Materialien und Informationen, die man von den Bewohnern der Ortschaft Sobków gewonnen hat, lassen uns dieses Bild verifizieren. Im Laufe der Grabungsarbeiten und der gleichzeitig durchgeführten archäologischen Aufsichtsarbeiten, sowie auch der Geländebegehungen auf den mit der Fundstelle Nr. 1, 2, 7 und 8 benachbarten Grundstücken stellte man fest, dass das bewegliche Fundmaterial auf den Feldern und in den Hausgärten zwischen den Fundstellen 1 und 7 (Abb. 2) reich verteilt ist. Von den Einwohnern aus Sobków gewann man weitere Funde, die während der Ackerarbeiten auf den Feldern, in der Umgebung der Fundstelle 7 gesammelt worden sind. Diese Funde, vor allem Keramik, sind für Lausitzer- Kultur und Przeworsk – Kultur der römischen Keiserzeit charakteristisch. Solche Verstreuung des Materials zeugt davon, dass die Fundstellen 1 und 7 einen großen multikulturellen Besiedlungskomplex bildeten. Die beweglichen Funde und die Siedlungsobjekte der Lausitzer- Kultur (von der III Phase der Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit) registriert man auf dem ganzen Komplexgebiet. Die früheste Przeworsk- Besiedlung, die auf die jüngere vorrömische Eisenzeit fällt, wurde im Grabungsschnitt I, Fst. 1 bestätigt. Es ist also ein Zeichen dafür, dass die Przeworsk Bevölkerung in dieser Zeit auch den östlichen Teil des Nida-Tals besiedelte. In dem südöstlichen und östlichen Teil des Komplexes sollte man das Vorhandensein einer frühromischen Siedlung oder eines Gräberfeldes, das sich grundsätzlich mit der Reichweite der Fundstelle 7 decken würde, erwarten. Man kann nicht ausschließen, dass sich mit dieser Zone auch eine im Bereich der Fundstelle 2 registrierte Siedlung, die man bisher in die römische Keiserzeit datierte, verbindet (Garbacz 2002, Teil II, 31, Nr. 184b). Das teilweise in der Investitionsgrube registriertes Objekt Nr. 1 suggeriert, dass wir diese Siedlung mit der frühen römischen Keiserzeit verbinden sollen. Es ist aber zu betonen, dass es heute wegen der dichten Bebauung und damit verbundener starken Veränderung der Terrain, unmöglich ist, die eventuellen Beziehungen zwischen der erwähnten Fundstelle und dem Siedlungskomplex zu erkennen.



Die Forschungen im Rahmen des Plans – Archäologische Landesaufnahme Polens (AZP) ließen an der Fundstelle neben der Siedlung der Lausitzer Kultur, die an das Ende der Bronzezeit und in die Hallstattzeit datiert wird, auch eine frühromische Siedlung erkennen. Die 2005 unternommenen Rettungsgrabungen bestätigten das Vorhandensein in der Kulturschicht und im Bereich der Hütten Nr. 66, 138 und 148 der Przeworsk Keramik aus dieser Zeit. Die erwähnten Objekte repräsentieren jedoch die älteste Phase der Przeworsk Besiedlung, die im westlichen Komplextteil lokalisiert ist. Wie schon früher angedeutet wurde, kann man sie mit den Überbleibseln der in die Phase C1b–C2 datierten Siedlung, die im Bereich der aus dem XVI Jh. stammenden Festung registriert wurden (Fst. 8), verbinden.

Die Przeworsk Siedlung aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in Sobków gehört zu den wenigen archäologisch erforschten Siedlungen im Tal der oberen Nida. Die Sondierungsgrabungen an der Fundstelle 8 und 2 in Sobków führte man in den 70–80-er Jahren des XX. Jhs., während der Aufsichtsarbeiten bei dem Bau der Kanalisation durch. Eine spätrömische Abstammung hat die oft erwähnte Siedlung in Tokarnia, Fst.2 und in Korytnica, Fst.2 „Pamięciny“, wo man ein paar Wohnobjekte registrierte (vgl. Marciniak 1966; 1969).

Im Lichte der Forschungen soll man in Erwägung ziehen, ob es nicht angebracht wäre, die Chronologie beider Siedlungen auf die jüngere römische Kaiserzeit zu verschieben. Der geplante weitere Ausbau des Sanitärnetzes und die Entwicklung des westlichen und östlichen Teils von Sobków lassen hoffen, dass es auch möglich wäre, den Siedlungskomplex bei Brzeźno und Sobków, aber auch die benachbarten Siedlungskomplexe bei Korytnica und Brzegi besser zu erkennen.

Übersetzt von Barbara Jachym

## Literatur

- Andrzejowski J. 2001. Późnorzymska zapinka z Łubnic, woj. świętokrzyskie. *Wiadomości Archeologiczne* 55, 55–63.
- Barczyk W. 1980. Brachiopoda. In L. Malinowska (Hrsg.), *Budowa Geologiczna Polski* 3. Atlas skamieniałości przewodnich i charakterystycznych. Teil. 2b. Mezozoik. Jura. Warszawa, 350–358.
- Barska K. 2001. Warsztat tkacki z Ożarowa. *Z otchłani wieków* 56(1–2), 69–73.
- Dąbrowska T. 1973. Wschodnia granica kultury przeworskiej w późnym okresie lateńskim i wczesnym okresie rzymskim. *Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne* 2, 383–531.
- Dąbrowscy I. und K. 1967. *Cmentarzysko z okresu późnolateńskiego i rzymskiego w Wesółkach, pow. Kalisz (= Polskie Badania Archeologiczne 15)*. Wrocław.
- Dębowski T. 1968. *Dziennik badań powierzchniowych na terenie powiatów: Jędrzejów i Włoszczowa, przeprowadzonych w 1968 r.*. Kraków (Maschinenschrift im Archiv des Woiwodschaftsdenkmalpflegeamtes in Kielce).

- Dębowski T. und Myszką M. 1970. Materiały z badań powierzchniowych przeprowadzonych na terenie powiatu Jędrzejów w latach 1968–1970. Kraków (Maschinenschrift im Archiv des Woiewodschaftsdenkmalpflegeamtes in Kielce).
- Dobrzańska H. 1980. Zagadnienie datowania ceramiki toczzonej w kulturze przeworskiej. *Archeologia Polski* 24, 87–152.
- Dobrzańska H. 1990a. *Osada z późnego okresu rzymskiego w Igołomi, woj. krakowskie*. Teil I. *Materiały*. Wrocław.
- Dobrzańska H. 1990b. *Osada z późnego okresu rzymskiego w Igołomi, woj. krakowskie*. Teil II. Kraków.
- Gajewski L. 1974. Odkrycia i wykopaliska archeologiczne w Ciuślicach, pow. Kazimierza Wielka. *Sprawozdania Archeologiczne* 26, 73–90.
- Garbacz K. 2002. *Osadnictwo kultury przeworskiej we wschodniej części Niecki Nidziańskiej*. Teil I und II. Zielona Góra (Arbeit publiziert auf der CD).
- Gedl M. 1954. *Sprawozdanie z badań archeologicznych na terenie powiatu jędrzejowskiego*. Kraków (Manuskript im Privatarchiv von M. Gedl).
- Gedl M. 1960. Nowe stanowiska archeologiczne w pow. Jędrzejów. *Wiadomości Archeologiczne* 26, 327.
- Gliński W. 1987. *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych na osadzie kultury przeworskiej – fortalicja w Sobkowie*. Kielce (Maschinenschrift im Archiv des Woiewodschaftsdenkmalpflegeamtes, Aktentasche 1308/IV).
- Gliński W. 1988. *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych na osadzie kultury przeworskiej – fortalicja w Sobkowie*. Kielce (Maschinenschrift im Archiv des Woiewodschaftsdenkmalpflegeamtes, Aktentasche 1308/V).
- Godowski K. 1969. Budownictwo, rozplanowanie i wielkość osad kultury przeworskiej na Górnym Śląsku. *Wiadomości Archeologiczne* 34, 305–331.
- Godłowski K. 1970. *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe* (= *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Archeologiczne* 11). Kraków.
- Godłowski K. 1977. Materiały do poznania kultury przeworskiej na Górnym Śląsku, cz. II. *Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne* 4, 7–237.
- Godowski K. 1985. *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie wpływów rzymskich*. Wrocław.
- Godłowski K. 1988. Problemy chronologii okresu rzymskiego. In *Scripta Archaeologica*. Kraków, 27–47.
- Godłowski K. 1992. Jakuszowice, Woiewodschaft Kielce, Gemeinde Kazimierza Wielka, Fundstelle 2, Siedlung der Trzciniec- und Przeworsk-Kultur und des Mittelalters. *Recherches Archéologiques de 1990*, Kraków, 36–53.
- Godowski K. und Wichman T. 1998. *Chmielów Piaskowy. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur im Świętokrzyskie-Gebirge* (= *Monumenta Archaeologica Barbarica* 5). Kraków.
- Gucwa M. 1980. Sobków. *Informator Archeologiczny. Badania 1979*, Warszawa, 251–252.
- Gucwa M. 1981. Sobków. *Informator Archeologiczny. Badania 1980*, Warszawa, 244–245.

- Jadczykowa I. 1981. Budownictwo mieszkalne ludności kultury przeworskiej na obszarze Polski. *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna* 28, 109–247.
- Kaczanowski P., Madyda-Legutko R. und Poleski J. 1984. Cmentarzysko kultury przeworskiej w Górce Stogniewskiej koło Proszowic. *Sprawozdania Archeologiczne* 36, 83–121.
- Kaczanowski P. und Poleski J. 1990. Materiały grobowe kultury przeworskiej z Marzęcina, woj. Kielce. *Sprawozdania Archeologiczne* 42, 281–292.
- Kaczanowski P. und Rodzińska-Nowak J. 2004. Die Siedlung mehrerer Kulturen in Jakuszowice, FSt. 2, Gde. Kazimierza Wielka, Woiw. Świętokrzyskie. *Recherches Archeologiques de 1993–1998*. Kraków, 115–125.
- Kempisty A. 1968. Ciałopalne cmentarzysko z późnego okresu rzymskiego w miejscowości Korzeń, pow. Gostynin. *Materiały Starożytne* 11, 303–416.
- Kokowski A. 1981. Pochówki kowali w Europie od IV w. p.n.e. do VI w. n.e.. *Archeologia Polski* 26, 191–218.
- Kordecki J. und Okoński J. 1999. Mikroregion osadniczy na prawobrzeżu dolnego biegu Raby. In S. Czopek und A. Kokowski (Hrsg.), *Na granicach antycznego świata. Sytuacja kulturowa w południowo-wschodniej Polsce i regionach sąsiednich w młodszym okresie przedrzymskim i okresie rzymskim. Materiały z Konferencji, Rzeszów 20–21.XI.1997*. Rzeszów, 181–215.
- Kordecki J. und Okoński J. 2001. Piec garncarskie z osady na stanowisku 13 w Strzelcach Małych, gmina Szczurowa. *Rocznik Bocheński* 5, 277–309.
- Lechowicz Z. 1976. Badania archeologiczne na stanowisku 2 w Tokarni, gmina Chęciny, woj. kieleckie. Kielce (Maschinenschrift im Archiv des Woiwodschaftsdenkmalpflegeamtes).
- Lechowicz Z. 1979. Sprawozdanie z badań na późnorzymskiej osadzie w Tokarni, gm. Chęciny, woj. Kielce, stan 2. *Sprawozdania Archeologiczne* 31, 151–166.
- Lechowicz Z. 1983. Późnorzymska chata ze stanowiska 2 w Tokarni, gm. Chęciny, woj. kieleckie. *Acta Universitatis Lodzianensis. Folia Archaeologica* 4, 95–105.
- Madyda R. 1974. Wyniki badań przeprowadzonych w Lisowie, pow. Opatów. *Wiadomości Archeologiczne* 39, 385–395.
- Maik J. 1977. Tkaniny z okresu rzymskiego z terenu Polski. *Pomorania Antiqua* 7, 77–145.
- Marciniak J. 1966. Sprawozdanie z badań archeologicznych w Korytnicy, pow. Jędrzejów, na stan. II, w 1964 roku. *Sprawozdania Archeologiczne* 18, 338–351.
- Marciniak J. 1969. Wyniki badań archeologicznych w Korytnicy (stan. II), pow. Jędrzejów, w 1966 r. *Sprawozdania Archeologiczne* 20, 361–367.
- Matoga A. 2004. *Weryfikacja stanowisk archeologicznych badanych przez księdza Stanisława Skurczyńskiego (przeprowadzone w latach 2001–2004)*. Kielce (Maschinenschrift im Archiv des Woiwodschaftsdenkmalpflegeamtes).
- Mączyńska M. 1973. Uwagi o chronologii i rozprzestrzenieniu paciorków w okresie rzymskim i wczesnej fazie okresu wędrówek ludów w Polsce. *Archeologia Polski* 17, 349–390.
- Miśkiewicz J. 1962. Materiały kultury lużyckiej z międzyrzecza Pilicy i środkowej Wisły. *Materiały Starożytne* 8, 327–353.

- Miśkiewicz M. 1961. Osada z okresu rzymskiego w Mierzanowicach, pow. Opatów. *Materiały Starożytne* 7, 255–287.
- Okoński J. 1996. Mikroregion osadniczy kultury przeworskiej na prawobrzeżu dolnego biegu Raby. Sprawozdanie z badań 1 1995 roku. *Rocznik Bocheński* 4, 333–353.
- Okoński J. 2000. Osada na stanowisku 3 w Bessowie, gm. Bochnia, na tle nadrabskiego mikroregionu osadniczego. *Acta Archaeologica Carpathica* 35, 113–167.
- Orzechowski S. und Suliga I. 2006. Materials for analysis of post-reduction slages of metallurgical processing at the ancient iron production site at the Góry Świętokrzyskie (Holy Cross Mountains). In *Orfèvres et forgerons. L'approche expérimentale en Archéologie minière et métallurgiques. Colloque international et démonstrations expérimentales*, Toulouse.
- Przychodni A. 2002. Ośrodek starożytnej metalurgii żelaza nad Nidą. In Sz. Orzechowski (Hrsg.), *Hutnictwo świętokrzyskie oraz inne centra i ośrodki starożytnej metalurgii żelaza na ziemiach polskich*. Kielce, 45–60.
- Przychodni A. 2005. Die Bestattungen der Schmiedehandwerker aus dem Gräberfeld der Przeworsk-Kultur in Korytnica, Kr. Jędrzejów, Woiw. świętokrzyskie, Fundstelle 1/22. *Acta Archaeologica Carpathica* 40, 79–107.
- Przychodni A. 2006. Starożytne hutnictwo nad Nidą jako potencjalna enklawa świętokrzyskiego centrum dymarskiego. In S. Orzechowski und I. Suliga (Hrsg.), *50 lat badań nad starożytnym hutnictwem świętokrzyskim. Archeologia – Metalurgia – Edukacja*. Kraków–Kielce, 103–123.
- Rodzińska-Nowak J. 2006. *Jakuszowice, stanowisko 2. Ceramika z osady kultury przeworskiej z młodszego i późnego okresu wpływów rzymskich i wczesnej fazy wędrówek ludów (= Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Archeologiczne 61)*. Kraków.
- Skurczyński S. Korytnica... *Korytnica, Niziny, Karsy, Woszczowice*. Kielce (Manuskript des „Tagebuches” im Archiv der Archäologischen Abteilung des Nationalen Museums).
- Skurczyński S. 1947. Archeolog na probostwie. In *Pamiętnik Kielecki. Przeszłość kulturalna regionu*. Kielce, 9–40.
- Skurczyński S. 1956. Szaniec, pow. Busko. *Z otchłani wieków* 24, 43.
- Stawiarska T. 1999. *Naczynia szklane z okresu rzymskiego z terenu Polski. Studium archeologiczno-technologiczne*. Warszawa.
- Suliga I., Karbownik M., Góra M. und Orzechowski S. 2002. Studia porównawcze żużli dymarskich i miseczkowatych z Pokrzywnicy, stan. 1, gm. Pawłów, woj. świętokrzyskie. In Sz. Orzechowski (Hrsg.), *Hutnictwo świętokrzyskie oraz inne centra i ośrodki starożytnej metalurgii żelaza na ziemiach polskich*. Kielce, 183–190.
- Suliga I., Orzechowski S., Góra M. und Cieśla W. 2004. Żużle miseczkowate ze starożytnego centrum hutniczego w Górach Świętokrzyskich. *Hutnik* 71 (10), 512–517.
- Tempelmann-Maczyńska M. 1985. *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum (= Römisch-Germanische Forschungen 43)*. Mainz.
- Wielowiejski J. 1960. Przemiany gospodarczo-społeczne u ludności południowej Polski w okresie północnołacińskim i rzymskim. *Materiały Starożytne* 6, 1–426.

- Zielińska M. 2004. *Bursztyniarstwo, obróbka kości i poroża oraz tkactwo w młodszym okresie przedrzymskim i okresie wpływów rzymskich na stan. 2 w Jakuszowicach, gm. Kazimierza Wielka, woj. świętokrzyskie*. Kraków (Maschinenschrift der Magisterarbeit im Archiv des Archäologischen Institutes der Jagiellonen-Universität).
- Żygadło L. 2002. Narzędzia żelazne związane z obróbką metali w kulturze przeworskiej. In Sz. Orzechowski (Hrsg.), *Hutnictwo świętokrzyskie oraz inne centra i ośrodki starożytnej metalurgii żelaza na ziemiach polskich*. Kielce, 167–176.

Daniel Czernek (Kielce), Kinga Ryba (Kielce)

## OSADA KULTURY PRZEWORSKIEJ Z MŁODSZEGO OKRESU WPŁYWÓW RZYMSKICH W SOBKOWIE, STAN. 1/16, GM. LOCO, WOJ. ŚWIĘTOKRZYSKIE

Od sierpnia do grudnia 2005 roku na terenie Sobkowa, prowadzone były ratownicze badania wykopaliskowe wyprzedzające budowę sieci kanalizacji sanitarnej dla tej miejscowości. Inwestycja przecinała trzy wielokulturowe, blisko siebie położone stanowiska: 1, 2 oraz 7. Prace archeologiczne na zagrożonych stanowiskach przeprowadziła ekipa pod kierownictwem mgr mgr K. Ryby oraz D. Czernka.

Stanowiska 1 i 7 zajmują południowo-zachodnie zbocza terasy nadzalewowej oraz terasy wyższej doliny górnej Nidy, na lewym brzegu tej rzeki, w północno-zachodniej części wsi, wzdłuż dróg gminnych Sobków–Brzegi i Sobków–Mokrsko. Są to tereny obecnie w znacznej części zabudowane. Ponadto w granicach stanowiska 7 znajdują się pozostałości nieistniejących już stawów rybnych oraz powstały w latach 70. niewielki zbiornik wodny. Z kolei stanowisko 2 położone jest w południowej części Sobkowa na gruntach objętych w znacznej mierze zwartą zabudową mieszkalną i gospodarczą oraz siecią asfaltowych osiedlowych uliczek (Ryc. 2).

Stanowisko 1 zostało odkryte w 1968 roku podczas badań powierzchniowych na terenie powiatu jędrzejowskiego, przeprowadzonych przez Pracownię Archeologiczno-Konserwatorską P.P. PKZ Oddział w Krakowie (Dębowski 1968, 29–30; Dębowski, Myszka 1970, 55–56). Zebrano wówczas z powierzchni stanowiska kilkadziesiąt fragmentów naczyń glinianych kultury łużyckiej, kultury pomorskiej (grobów kloszowych) oraz kultury przeworskiej wczesnego okresu wpływów rzymskich, a także pojedyncze fragmenty naczyń wczesnośredniowiecznych. W roku 1972 stanowisko zostało wpisane do rejestru zabytków

dawnego woj. kieleckiego. Badania AZP, zrealizowane na obszarze 89–61 w roku 1990 przez A. Matogę (Matoga 1990, 3–4), potwierdziły istnienie stanowiska i szczegółowo określiły jego zasięg (obszar ok. 3 ha), a także wskazały realne zagrożenia związane z rozbudową wsi oraz pracami gospodarskimi.

Pierwszą wzmiankę na temat stanowiska 2 podaje ks. S. Skurczyński, informując o odkryciu w latach 40-tych XX w. (1942 r.?) „obok cmentarza żydowskiego” dwustożkowatej popielnicy kultury lużyckiej ze schyłku epoki brązu i początków okresu halsztackiego (por. Skurczyński, Korytnica..., 164; 1947, 16; Miśkiewicz 1962, 340–341, tabl. IX: 11). Prawdopodobnie z tym stanowiskiem należy łączyć także przechowywaną w Instytucie Archeologii Uniwersytetu Jagiellońskiego ceramikę z okresu wpływów rzymskich, zebraną podczas badań powierzchniowych prowadzonych w 1955 r. przez Zakład Archeologii Polski UJ (por. Gedl 1960, 327). W roku 1968 stanowisko było badane powierzchniowo przez Pracownię Archeologiczno-Konserwatorską P.P.PKZ Oddział w Krakowie (Dębowski 1968, 30; Dębowski, Mysza 1970, 56–57), a następnie w ramach przytaczanych już badań AZP A. Matogi. Na powierzchni ok. 3,5–4 ha zebrano materiał ceramiczny kultury lużyckiej oraz kultury przeworskiej, a także pozyskano kilka neolitycznych wyrobów krzemienych, obecnie zdeponowanych w Muzeum Narodowym w Kielcach (Matoga 2004, 201).

Do odkrycia stanowiska 7 doszło najprawdopodobniej w 1912 roku. Przeprowadzone w latach 1953–1954 badania powierzchniowe, zweryfikowane następnie w ramach AZP, przyniosły kolejne informacje na temat przypadkowych odkryć przez właścicieli działek, na których zlokalizowane jest stanowisko (Gedl 1954). Wzmianki te, a także wyniki badań powierzchniowych wskazywały, iż stanowisko 7 należy łączyć z cmentarzyskiem ciałopalnym kultury lużyckiej okresu halsztackiego, zapewne w znacznym już stopniu zniszczonym przez zabudowę i różnego rodzaju prace ziemne. W trakcie kolejnych weryfikacji prowadzonych po 2002 r. przez Inspekcję Archeologiczną Wojewódzkiego Urzędu Ochrony Zabytków w Kielcach, pozyskano od rodziny Długoszów szereg materiałów kultury lużyckiej oraz kultury przeworskiej wczesnego okresu wpływów rzymskich, odkrytych przypadkowo na stanowisku w trakcie prowadzenia prac sadowniczych.

Ratownicze badania wykopaliskowe, wyprzedzające budowę sieci kanalizacji sanitarnej, obok rozpoznania stanowisk, zadokumentowania i wyeksplorowania zagrożonych całkowitym zniszczeniem struktur i nawarstwień archeologicznych, miały na celu uchwycić ewentualne relacje pomiędzy stanowiskami. Badaniami objęto zarówno działki rolne, przydomowe ogródki, jak i tereny pomiędzy zabudowaniami gospodarczymi. Wzdłuż osi trasy inwestycji wytyczono łącznie sześć wykopów badawczych (I–VI) podzielonych na odcinki. Szerokość wykopów dostosowana była do warunków terenowych i wahała się zasadniczo w granicach od 2 do 3 m. Z kolei na terenach zabudowanych wykopy osiągały od 1 m do 1,5 m szerokości. Ogółem archeologicznym badaniom wykopaliskowym poddano obszar o powierzchni 8,5 ara. W wyniku tych prac odsłonięto łącznie 208 obiektów osadowych, w tym ok. 30 nowożytnych. Zdecydowaną większość odkrytych obiektów, w tym 1 chata (?) o konstrukcji słupowej, kilkadziesiąt jam gospodarczych, z czego 11 o przekroju

trapezowatym, wiązać należy z kulturą lużycką. Kilka obiektów reprezentuje osadnictwo przeworskie, wczesnośredniowieczne oraz nowożytnie. Rozpoznano także, co najmniej 70 dołków posłupowych oraz dwa obiekty rowkowe, które tworzyły mniej lub bardziej regularne układy, jednakże pozyskany z nich materiał nie pozwala na precyzyjne określenie przynależności kulturowej i chronologicznej oraz na ustalenie wzajemnych związków między tymi słupkami. Pozyskano ogółem blisko 7 tys. fragmentów ceramiki, z czego ponad 4,5 tys. stanowi ceramika kultury przeworskiej. Poza tym na stanowisku stwierdzono również obecność pojedynczych ułamków ceramiki neolitycznej (kultura ceramiki promieniastej?) oraz kultury trzcinieckiej.

Wydaje się, iż tak duża ilość obiektów oraz materiału ruchomego epoki brązu i wczesnej epoki żelaza (ok. 2,5 tys. ułamków ceramiki) wymaga odrębnego opracowania. Dlatego też w niniejszym artykule autorzy skoncentrowali się tylko na aspektach związanych z osadnictwem kultury przeworskiej na terenie miejscowości Sobków.

Obiekty osadowe kultury przeworskiej ujawniły się niemal wyłącznie w obrębie stanowiska 1. Są to reliktury trzech budynków mieszkalnych lub też mieszkalno-gospodarczych o konstrukcji słupowej (ob. 66, 138, 148), kilka luźno rozmieszczonych dołków posłupowych, związanych najprawdopodobniej z tymi budynkami (ob. 146, 166) oraz jama gospodarcza (ob. 72). Obiekty te zarejestrowano w północno-zachodniej i zachodniej części stanowiska w wykopie I, wytyczonym po północno-wschodniej stronie drogi asfaltowej Sobków – Brzegi. Szerokość wykopu wahała się w granicach 2–2,5 m, a jego przebieg dostosowany był do trasy sieci kanalizacyjnej. Odcinki, na których uchwycono zarysy dużych obiektów mieszkalnych, były sukcesywnie poszerzane (Ryc. 3). Większość obiektów nieruchomych w wykopie I, w tym i obiekty przeworskie, zarysowała się na głębokości 80–90 cm, tuż poniżej warstwy kulturowej, nasyconej dużą ilością materiału ceramicznego typowego dla kultury lużyckiej, pomorskiej, przeworskiej oraz okresu wczesnośredniowiecznego nowożytnego. Warstwa ta, o miąższości 20–40 cm, zalegała z kolei pod kilkudziesięciocentymetrowym nadkładem ziemi ornej.

W otoczeniu trzech budynków kultury przeworskiej wyróżniono tylko jedną jamę gospodarczą (ob. 72), do której zsypany został w ogromnej ilości bardzo drobny materiał ceramiczny, kostny oraz fragmenty skorodowanego żelaza i żuźle dymarskie. Należy zaznaczyć, iż co najmniej 35, spośród wszystkich 128 obiektów, jakie pojawiły się w wykopie I, zawiera bardzo drobny materiał ceramiczny określony ogólnie jako „pradziejowy”. Drugie tyle jam osadowych pozbawione było materiału zabytkowego. Można się zatem spodziewać obecności jeszcze innych, trudno uchwytnych obiektów kultury przeworskiej.

Z budynków nr 66, 138, 148 oraz jamy odpadowej nr 72 pochodzi łącznie 3667 fragmentów ceramiki okresu rzymskiego, 7 glinianych przేశłików, 2 ciężarki tkackie (oraz destrukty dalszych dwóch), 1 nóż żelazny i fragmenty zapewne dwóch kolejnych, kilka drobnych przedmiotów żelaznych o nieokreślonej funkcji, 1 paciorek bursztynowy, 1 paciorek gliniany, fragment naczynia szklanego, ułamki żuźli dymarskich oraz żuźli miseczkowatych, a także liczne fragmenty kości zwierzęcych. Kolejnych kilkadziesiąt ułamków naczyń

przeworskich zebranych zostało z powierzchni stanowiska oraz z warstwy kulturowej, z której pozyskano dodatkowo 1 nożyk żelazny i fragment paciorka szklanego. W wypełni-skach analizowanych obiektów znalazły się również zabytki związane ze starszym osadnic-twem (epoka brązu, wczesna epoka żelaza) i okresem średniowiecza, co jest wynikiem in-tensywnego zasiedlenia tego terenu i wzajemnego przenikania się nawarstwień i obiektów różnoczasowych.

Na stanowisku 2, położonym w południowej części Sobkowa, w trakcie prowadzonego równoległe z badaniami wykopaliskowymi nadzoru archeologicznego nad pracami ziem-nymi związanymi z budową sieci kanalizacji sanitarnej, natrafiono w ścianie wykopu in-westycyjnego na profil obiektu, częściowo zniszczonego wkopem nowożytnym (Ryc. 8). Trasa kanalizacji w tej części Sobkowa zaprojektowana została pod nawierzchnią lokal-nych dróg. Taki przebieg inwestycji uniemożliwił przeprowadzenie prac wykopaliskowych na szerszą skalę. Ograniczono się zatem do zadokumentowania przekroju obiektu oraz ze-brania materiału ceramicznego (15 fragmentów naczyń ręcznie lepionych), który wskazuje jednoznacznie, iż obiekt ten związany jest z kulturą przeworską wczesnego okresu wpły-wów rzymskich.

## OBIEKTY

### Stanowisko 1

#### Chata nr 66

Obiekt został odkryty w obrębie odcinka 5 wykopu I na poziomie 90 cm i posiadał po-dłużny, nieregularny kształt o wymiarach 4,5 x 2,3 m. Jego wypełnisko stanowiła ciemno-brunatna ziemia. W części południowo-zachodniej obiektu natrafiono najprawdopo-dobniej na pozostałości pozbawionego obudowy kamiennej paleniska. Ponadto na tym poziomie uchwycono poza obrysem jamy 6 dołków posłupowych (I, III, IV, VI, VIII, XI), które zapewne wyznaczają pierwotny przebieg ścian. Kolejnych 6 dołków (II, V, VII, IX, X, XII), wbitych w dno jamy, podtrzymywało konstrukcję dachu. Uwagę zwraca ustawienie w rzędzie trzech słupów (I, II, III) na jednej ze ścian szczytowych. Przyjmuje się, iż taki układ stanowi pozostałość konstrukcji dachu wznoszonej na sochę i ślemię, gdzie słup środkowy spełniał funkcję sochy, a boczne podtrzymywały połacie dachu, bądź też związane były z konstrukcją ścian (Godłowski 1969, 319; Jadczykowa 1981, 209–210). W miejscu posa-dowania słupa centralnego (VII), który mógł pełnić rolę wewnętrznej sochy (por. Jadczy-kowa 1981, 210), piaszczyste podłoże zostało wzmocnione gruzem wapienno-marglistym oraz potłuczoną ceramiką. Średnica słupów wahała się w granicach od 20 do 30 cm. W pro-filach obiekt miał kształt nieckowaty, zagłębiony maksymalnie do 45 cm, licząc od poziomu odsłonięcia. Całość zorientowana została na osi NE–SW (Ryc. 4). Z obrębu wypełniska obiektu pozyskano łącznie 555 fragmentów naczyń glinianych charakterystycznych dla kultury przeworskiej, w tym 19 fragmentów naczyń wykonanych przy użyciu koła garncar-



skiego (Ryc. 9: 2–6). W części centralnej natrafiono na fragment białego, przezroczystego naczyńa szklanego zdobionego niebieską nitką (Ryc. 9: 1). Ponadto zebrano liczne ułamki polepy konstrukcyjnej, 34 fragmenty kości zwierzęcych, w tym kilka przepalonych i noszących ślady nacięć, drobne żużle dymarskie, 2 ułamki żużli miseczkowatych, a także 3 skamieliny w postaci muszli górnourajskich ramienionogów.

### Jama odpadkowa nr 72

W sąsiedztwie chaty 66 odsłonięto na głębokości 70 cm jamę odpadkową nr 72 o nieregularnym kształcie, nakrytą niemal na całej długości kamiennym brukiem, miejscami wylepionym przepaloną gliną. Dłuższa oś obiektu liczyła ok. 1,7 m (Ryc. 5). W profilach poprzecznych jama miała kształt workowaty o nieckowatym dnie, zagłębionym do 65 cm od poziomu bruku. W obrębie obiektu wyróżniono trzy warstwy zasypiskowe, nasycone bardzo dużą ilością materiału zabytkowego. Z wnętrza jamy wydobyto 1513 ułamków naczyń glinianych kultury przeworskiej (Ryc. 10: 4–9), w tym 19 wykonanych przy pomocy koła garncarskiego. Ponadto wyróżniono co najmniej 9 fragmentów ceramiki kultury łużyckiej, które najprawdopodobniej należy łączyć z ob. 87, częściowo zniszczonym przez jamę nr 72. W części stropowej analizowanego obiektu, w szczelinach bruku kamiennego, natrafiono na 7 fragmentów naczyń wczesnośredniowiecznych. Wydaje się, iż są one raczej związane z warstwą kulturową zalegającą bezpośrednio nad brukiem. Kolejną, stosunkowo liczną kategorią zabytków były fragmenty kości zwierzęcych, noszących niekiedy ślady przepalenia. W dolnej partii obiektu, w jego części SW, natrafiono na zachowany w całości przęślik gliniany oraz fragment drugiego (Ryc. 10: 2, 3), a także kilka silnie skorodowanych, drobnych przedmiotów żelaznych (Ryc. 10: 1) i żużli dymarskich. W jamie 72 znalazły się także skamieliny górnourajskich ramienionogów (3 sztuki).

### Chata nr 138

Na odcinku 6 wykopu I na głębokości 90 cm, uchwycono regularny, zbliżony do prostokąta zarys budynku 138 o wymiarach 4,1 x 4,5 m. W części SW i NE chata została zniszczona przez dwa wkopy nowożytnie (Ryc. 6).

W profilu obiekt posiadał płaskie dno sięgające do głębokości 70 cm od poziomu odsłonięcia. Jego wypełnisko stanowiła ciemnobrunatna ziemia z dużą ilością materiału ceramicznego. W partii przydennej obiektu zarejestrowano dwie warstwy. Jedna z nich, barwy czarnej, z drobnymi węglami drzewnymi, zalegała w centralnej części obiektu nad cienką warstwą gliny. Warstwa czarna może świadczyć o spaleniu budynku lub też wyznaczać poziom zdeptania z okresu użytkowania chaty (Godłowski 1969, 322). Warstwa dolna zapewne jest pozostałością wylepienia podłogi gliną, co jest dość często spotykane w chatach kultury przeworskiej (por. Godłowski 1969, 322; Jadczykowa 1981, 215).

Z elementów konstrukcyjnych budynku zlokalizowano osiem śladów po słupach. Cztery z nich (I, II, III, VI) uchwycono na poziomie 90 cm, poza obrębem wypełniska obiektu. Pozostałe zaś (IV, V, VII, VIII) odsłonięto pod dnem budynku, tj. na głębokości 150 cm od

aktualnego poziomu gruntu. Średnica słupów wahała się w granicach 30 cm. Tylko słupy V i VIII odznaczały się większymi rozmiarami i osiągały one średnicę 45–50 cm.

Z obiektu pozyskano łącznie 1470 fragmentów naczyń charakterystycznych dla kultury przeworskiej, w tym 61 wykonanych przy pomocy koła garncarskiego (Ryc. 11–14). Zebrano również kilkanaście większych skorup pochodzących z jednego, niemal w całości zrekonstruowanego naczynia wykonanego na kole (Ryc. 11: 7). Wraz z materiałem kultury przeworskiej z chaty wydobyto 26 fragmentów charakterystycznych dla kultury łużyckiej, 52 fragmenty średniowieczne oraz 367 bardzo drobnych fragmentów, w przypadku których trudno określić przynależność chronologiczno-kulturową. Z obiektu pochodzi również paciorek bursztynowy (Ryc. 11: 1), 2 przęśliki, z czego jeden zachowany fragmentarycznie (Ryc. 11: 2, 3), 2 fragmenty przedmiotów żelaznych (nożyków?), 2 fragmenty silnie skorodowanych przedmiotów żelaznych, kilkanaście ułamków żużli dymarskich, 1 cały żużel miedzokowaty i ułamek drugiego, a także fragmenty skamieniałych górnourajskich ramionogów.

Całość zorientowana jest po osi NE–SW.

### **Chata nr 148**

Obiekt 148 został odsłonięty na odcinku 7 wykopu I (Ryc. 7). Zarysował się na poziomie 90 cm, jako ciemnobrunatna, owalna plama o wymiarach 4,0 x 4,8 m. Centralna część obiektu została zniszczona przez obiekt średniowieczny (ob. 173) o czarnym i tłustym wypełnisku nasyconym dużą ilością ceramiki i kości zwierzęcych. Jedna z krótszych ścian chaty została uszkodzona przez wkop nowożytny. Budynek zorientowany jest dłuższym bokiem po osi NE–SW.

W przekrojach poprzecznych obiektu można zaobserwować proste dno sięgające do głębokości 42 cm od poziomu odsłonięcia, jak również głęboko posadowione ślady po słupach. Cztery z nich (IX, XII oraz ob. 146, 166) zarysowały się pod warstwą kulturową na głębokości od 100–120 cm poza obrębem wypełniska obiektu. Pozostałe, będące zapewne elementami konstrukcji wewnętrznych chaty, uwidoczniły się dopiero pod dnem budynku. Średnica słupów wahała się od 26 do 40 cm, a ich głębokość dochodziła do 70 cm od poziomu odsłonięcia. Uchwycono także ślady, które być może świadczą o wzmocnieniu lub przebudowie konstrukcji dachu. Są to stykające się ze sobą ślady po słupach II i III oraz ślad po wyraźnie odchylonym od pionu słupie XII. Z wypełniska chałupy pozyskano łącznie 426 fragmentów ceramiki, w tym 127 fragmentów charakterystycznych dla kultury przeworskiej (Ryc. 16), 37 fragmentów pochodzących z naczyń kultury łużyckiej, 65 fragmentów średniowiecznych, oraz 197 fragmentów, o nieokreślonej przynależności chronologiczno-kulturowej. Sytuacja taka jest wynikiem posadowienia omawianego budynku kultury przeworskiej w miejscu, w którym zlokalizowane były trzy łużyckie jamy gospodarcze (ob. 147, 149, 174). Na całość nałożyły się ślady najmłodszego obiektu osadowego nr 173, w którego warstwie zasypiskowej, obok ceramiki średniowiecznej, zarejestrowano także materiały i łużyckie i przeworskie

Oprócz materiału ceramicznego z wypełniska wydobyto również: nóż żelazny (Ryc. 15: 7), niewielki fragment nożyka (Ryc. 15: 3) ułamek igły żelaznej, koralek gliniany (Ryc. 15: 6), 2 zachowane w całości przęśliki, z czego jeden obustronnie zdobiony nacięciami (Ryc. 15: 4, 5). Z części SW chałupy pozyskano fragmenty dwóch ciężarków tkackich (Ryc. 15: 1, 2) oraz zanotowano pozostałości dwóch kolejnych. Można zatem przypuszczać, iż w tej partii budynku znajdował się warsztat tkacki.

W warstwie stropowej chaty 148 natrafiono na duże kawałki polepy pochodzące z jednego z narożników ścian chaty. Zachowane odciski wskazują, iż glina została wciśnięta między schodzące się pod kątem ok. 90° dwie stosunkowo równe powierzchnie, przypominające płaszczyznę desek. Przypuszczalnie więc, przy wznoszeniu ścian chaty zastosowano konstrukcję sumikowo-łątkową, zaś odciski stanowią ślad po płaskich bierwionach lub łupankach wpasowanych w pionowo ustawione łątki (Godłowski 1969, 318; Jadczykowa 1981, 199).

## Stanowisko 2

### Obiekt nr 1

Obiekt nr 1 został uchwycony w południowej części Sobkowa, w obrębie wkopu inwestycyjnego związanego z budową kanalizacji sanitarnej. W profilu obiekt posiadał proste dno sięgające do głębokości 150 cm od aktualnego poziomu gruntu. Jego wypełnisko stanowiły dwie warstwy. Pierwsza z nich, barwy brunatnej zalegała w górnej partii obiektu, druga barwy ciemno brunatno-czarnej w części spągowej chałupy (Ryc. 8). Z wypełniska pozyskano niewielką ilość (15 fragmentów) jednolitego materiału ceramicznego, charakterystycznego dla kultury przeworskiej wczesnego okresu rzymskiego (Ryc. 18: 1–3).

## ANALIZA MATERIAŁU

### Ceramika

Najliczniej reprezentowaną kategorią zabytków kultury przeworskiej, jaka wystąpiła na stanowiskach 1 i 2 jest ceramika, pochodząca zarówno z warstwy kulturowej, jak i obiektów osadowych. Ogółem analizie poddano 3752 fragmenty naczyń glinianych. Dominuje ceramika lepiąca ręcznie. Stanowi ona 95% zbioru (3 752 fragmenty), przy zaledwie 5% naczyń wykonanych z użyciem koła garncarskiego (120 fragmentów).

Wśród ceramiki wykonanej na kole garncarskim przeważają naczynia o powierzchni gładkiej, barwy szarej lub czarnej, starannie opracowanej powierzchni, bez widocznej domieszki schudzającej. Niekiedy rysują się poziome dookolne kręgi, powstałe w wyniku wyświecenia powierzchni, co wydaje się być specyficzne dla środowiska przeworskiego w międzyrzeczu Nidy i Wisły. Analogiczne przykłady znane są z osady w Jakuszowicach,

gm. Kazimierza Wielka, woj. świętokrzyskie (Rodzińska-Nowak 2006, 153), Mierzanowicach, gm. Wojciechowice, woj. świętokrzyskie (Miśkiewicz 1961, 269, 280), Lisowie, gm. Wojciechowice, woj. świętokrzyskie (Madyda 1974, 387, ryc. 3: f). W obiektach przeworskich natrafiono na zaledwie kilka, bardzo niewielkich fragmentów naczyń toczonych o szorstkich powierzchniach.

Niewiele można powiedzieć na temat form naczyń wykonanych na kole. Stan zachowania ceramiki pozwolił na częściowe zrekonstruowanie tylko kilku naczyń. W zbiorze pojawiają się pojedyncze przykłady waz (Ryc. 11: 8; 12: 1, 9; 17: 10), miseczki o kształcie zbliżonym do półkulistego (Ryc. 9: 6), a także niemal w pełni odtworzony pucharek z lekko profilowaną nasadą cylindrycznej szyjki (Ryc. 11: 7), odpowiadający typowi E V/2 według klasyfikacji H. Dobrzańskiej (1980, 124, Ryc. 15: f). Dostrzec można tendencję do wygładzania, a niekiedy wręcz do silnego wyświecania całych powierzchni waz i misek z pozostawieniem wyraźnych śladów dookólnych kręgów po zagładzaniu. W dolnej partii chaty 138 pojawił się fragment niewielkiego pucharka o dwukrotnie załamanym brzuścu (Ryc. 11: 9), który można ogólnie przypisać do typu D VIII naczyń wykonanych na kole wg H. Dobrzańskiej (1980, 122, Ryc. 14: c). Zbliżony kształtem jest on do datowanego na fazę C2 pucharka z cmentarzyska w Ciuslicach, gm. Czarnocin, woj. świętokrzyskie (Gajewski 1974, 84, Ryc. 8: c). Podwójne załamanie brzuśca przypomina nieco formy pucharków typu 18 z Igołomi datowanych na okres C1b – C2 (Dobrzańska 1990b, 37–38).

Zachowane wylewy reprezentują formy lekko wychylone na zewnątrz o zaokrąglonych lub okrągłych krawędziach (Ryc. 9: 2, 6; 11: 7, 8; 12: 1, 2; 17: 2, 10), niekiedy pogrubione z wyraźnym podcięciem krawędzi (Ryc. 9: 2, 6; 12: 1; 17: 10). W toku prac wykopaliskowych pozyskano także 4 fragmenty den naczyń toczonych o gładkich powierzchniach. Wszystkie egzemplarze zaopatrzone są w pierścienie. Kąt nachylenia ścianek części przydennej może sugerować, iż pochodzą one z waz, względnie mis (Ryc. 12: 4–6).

Znaczna część naczyń gładkich wykonanych na kole posiada zdobienie w postaci ornamentu wyświecanego. Pojawia się on wyłącznie w górnej partii brzuśców naczyń, z reguły tuż pod wylewem. Najczęściej stosowanym motywem są wykonywane tą techniką pojedyncze, rzadziej podwójne linie falista (Ryc. 9: 3; 11: 8; 12: 8; 17: 2) lub zygzakowate (Ryc. 9: 4, 5; 17: 10), powszechnie występujące na naczyniach toczonych w środowisku przeworskim już od fazy C1b po fazę D (H. Dobrzańska 1980, 131–132). Niekiedy wyświecaniu towarzyszy pozioma, wąska listwa plastyczna (Ryc. 9: 4, 5; 17: 10). Regułą jest wyświecanie większej powierzchni naczynia z pozostawieniem matowego, wąskiego, poziomego pasma, na którym została zagładzona linia łamana. Z wnętrza ob. 66 pochodzi duży fragment wazy, na którym motyw serii ukośnych wyświecanych linii o zmiennej orientacji również umieszczony jest na szorstkim paśmie (Ryc. 9: 2). W przypadku wazy z budynku 138 zastosowano zdobienie złożone z serii wyświecanych linii falistych, umieszczonych po cztery w matowych polach ograniczonych wyświeconymi liniami pionowymi (Ryc. 12: 9). Na dwóch naczyniach z Sobkowa wystąpił motyw wyświecanej ukośnej kratki (Ryc. 11: 4; 12: 7). Wydaje się, że w przypadku drugiego naczynia mamy do

czynienia ze zdobieniem naprzemiennym dużymi powierzchniami matowymi i wyświecanymi. Dodatkowo powierzchnię matową wypełniono wątkiem ukośnej kratki. Zbliżony sposób ornamentowania ceramiki toczonej znany jest z osady w Jakuszowicach (Rodzińska-Nowak 2006, 154).

Odmienny sposób zdobienia zastosowano na dwóch kolejnych naczyniach. Na wysokości załomu brzuśca, ewentualnie tuż poniżej, przebiega poziomy, dookólny żłobek o łagodnym profilu i krawędziach (Ryc. 9: 6; 16: 1).

W analizowanym zbiorze znajduje się zarejestrowany na powierzchni stanowiska fragment wylewu (Ryc. 19) odpowiadający morfologicznie oraz ornamentyką naczyniom z nadrabskiego ośrodka garncarskiego (por. Okoński 1996; 1999–2000; Kordecki, Okoński 1999; 2001).

W obrębie naczyń ręcznie lepionych dominuje ceramika szorstka, średnio- i grubościenna z dużą ilością domieszki schudzającej w postaci ziaren pisaku. Niewielki odsetek stanowi z kolei ceramika cienkościenna, o gładkich, niekiedy bardzo silnie wyświecanych powierzchniach, najczęściej barwy czarnej, której na ogół przypisuje się funkcję naczyń stołowych lub reprezentacyjnych. Stopień zachowania partii przydennych lub wylewowych pozwolił na przeprowadzenie częściowej rekonstrukcji zaledwie kilku naczyń.

Wśród ceramiki gładkiej wyraźnie dominują formy cienkościennych misek, czarek lub waz (Ryc. 13: 1, 2, 4, 7; 16: 6) o wyraźnie wyprofilowanym załomie brzuśca, podkreślonym na jednym egzemplarzu poziomą, dookólną linią rytą (Ryc. 13: 2). Wylewy z reguły są wychylone na zewnątrz i posiadają zaokrąglone lub proste krawędzie. Wydaje się, że z tymi formami możemy wiązać także szereg niewielkich ułamków brzuśców oraz wylewów, niekiedy zaopatrzonych w ucha, pochodzących przede wszystkim z ob. 72 i ob. 138 (Ryc. 10: 4–6; 14: 2), a także z powierzchni lużyckiej jamy gospodarczej nr 147 (17: 5, 6). Obecność ceramiki z okresu rzymskiego w obiekcie starszym kulturowo tłumaczy fakt, iż jama została częściowo zniszczona przez budynek przeworski nr 148. Jeżeli założymy, że dołki posłupowe widoczne poza obrysem obiektu 148 związane są z tym obiektem i wyznaczają faktyczny zasięg jego ścian, a sam obiekt był częściowo wkopany w ziemię, wówczas strop jamy lużyckiej pokrywałby się zasadniczo z poziomem użytkowania budynku przeworskiego (por. Godłowski 1969; Jadczykowa 1981).

Pojedynczo w analizowanym zbiorze wystąpiły fragmenty misek, ewentualnie czarek o niewyodrębnionym, wychylonym wylewie i dość starannie zagładzonej powierzchni barwy pomarańczowo-beżowej lub beżowo-szarej (Ryc. 10: 7; 13: 14). Formy takie poświadczane są licznie w budynkach mieszkalnych na osadzie w Tokarni, gm. Chęciny, woj. świętokrzyskie, datowanych na III–IV w (por. Lechowicz 1976; 1979).

Ręcznie lepione czarki i misy ostro profilowane należą do form długotrwałych. Na terenie Górnego Śląska pojawiają się w fazie B2 wczesnego okresu wpływów rzymskich. Upowszechniają się w ciągu fazy B2 i wczesnego odcinka młodszego okresu wpływów rzymskich. Wychodzą zaś z użycia w ciągu fazy C2 (Godłowski 1977, 140–141). Z kolei na osadzie w Jakuszowicach misy, czarki o podobnej budowie datowane są na fazę C1b, zaś forma łagodniej

profilowana pochodząca z pieca garncarskiego (ob. 758), nawet na fazę C2, ewentualnie C3 (Rodzińska-Nowak 2006, 141). Wydaje się zatem, iż naczynia tego typu występujące na stan. 1 w Sobkowie, w kontekście naczyń wykonanych na kole garncarskim, powinniśmy datować na fazę C2, względnie C1b i C2. Z kolei z budynku 148 pochodzi fragment górnej części naczynia o wyraźnym profilowaniu, podkreślonym dodatkowo u nasady wylewu i na załomie brzuśca liniami rytymi (Ryc. 16: 9). Masa ceramiczna, sposób opracowania powierzchni oraz tektonika wskazuje, iż jest to raczej fragment naczynia wczesnorzymskiego, choć nie można wykluczyć młodszej pozycji chronologicznej tego naczynia. Podobnie datowany jest fragment dna o czarnej, gładkiej powierzchni (Ryc. 17: 4) pochodzący z niewielkiego dołka posłupowego (ob. 128).

Najliczniejszą grupą ceramiki są naczynia ręcznie lepione o szorstkich powierzchniach. Stan zachowania zdecydowanie większej części tych naczyń pozwolił na częściowe zrekonstruowanie zaledwie kilku form. Przeważają formy garnkowate, o łagodnych profilach, zaokrąglonych brzuścach. Ich wylewy są wyodrębnione, wychylone na zewnątrz lub proste, o zaokrąglonych i prostych krawędziach (Ryc. 10: 8; 14: 1, 4, 6; 16: 8, 11; 17: 11). W paru egzemplarzach wylewy uformowane są cylindrycznie, z obłymi i pogrubionymi krawędziami (Ryc. 14: 5; 16: 7). Na egzemplarzu z budynku 138 zachowała się nasada ucha (Ryc. 14:4). Sporadycznie pojawiają się w zespole ceramiki szorstkiej formy garnków, o brzuścu stożkowym (Ryc. 14: 3). Powierzchnie tych naczyń mają barwę szarą, brunatno-szarą, czerwono-szarą lub plamistą, rzadziej czarną. Niekiedy w górnej partii widoczne jest niestaranne zagładzanie (Ryc. 10: 8; 14: 4, 5; 16: 11), celowe schropowacenie lub też ślady palców powstałe w trakcie formowania wylewu (Ryc. 14: 3, 6). Domieszka schudzająca występuje w masie ceramicznej najczęściej w postaci drobno- lub średnioziarnistego piasku. Analizowane formy występują zarówno w zespołach datowanych na wczesny, młodszy, jak i późnym okresie wpływów rzymskich (Godłowski 1977, 128, 136–137). Bliskimi analogiami dla omawianej grupy naczyń są formy garnków pochodzących z osady w Tokarni (por. Lechowicz 1976, 1979).

Dna naczyń ręcznie lepionych z osady w Sobkowie można zaliczyć do grupy den wyodrębnionych o prostej podstawie (Ryc. 9: 7, 9; 13: 15; 16: 10). W trakcie prac pozyskano także 17 fragmentów uch, które można przypisać kulturze przeworskiej. Mają one przekrój taśmowaty, owalnym lub zbliżonym do kwadratu, ewentualnie prostokąta. Ponadto we wszystkich budynkach znalazły się niewielkie ułamki uch mocowane na czop.

Na uwagę zasługuje także zachowane w znacznej mierze naczynie miniaturowe z ob. 138 (Ryc. 13: 11). Odznacza się ono prostym, cylindrycznym profilem, wyodrębnioną podstawą dna. Jego szara, szorstka powierzchnia, z dużą ilością średnioziarnistej domieszki schudzającej jest niestarannie ukształtowana.

Zdobienie powierzchni naczyń wykonanych bez użycia koła garncarskiego nie jest zabiegiem częstym i występuje niemal wyłącznie na ceramice gładkiej. Na tego typu naczyniach dominuje ornament ryty. Występuje on w postaci pojedynczej linii poziomej podkreślającej załom brzuśca lub wychylenie brzegu wylewu (Ryc. 10: 6; 13: 2). Z budynku 138 pochodzi

fragment brzuśca, przez który przebiegają dwie poziome linie ryte oraz kilka krótszych linii ukośnych (Ryc. 13: 10). Być może linie poziome wyznaczają oś, do której zbiegają się pozostałe. Na czarnej, cienkościennej ceramice z ob. 138 pojawił się także motyw ukośnej kratki wpisanej w dwie linie poziome (Ryc. 13: 9) oraz serii równoległych żłobków (Ryc. 13: 3) mogących mieć także zmienną orientację (Ryc. 13: 6). Takie motywy nawiązują w pewnym stopniu do ornamentyki naczyń toczonych z tego stanowiska. Najbliższą analogię takie zdobienie naczyń gładkich znajduje w niepublikowanych materiałach kultury przeworskiej pochodzących z badań W. Glińskiego na osadzie w Sobkowie, stan. 8 (por. Gliński 1987; 1988). Na stanowisku tym została uchwycona warstwa kulturowa z licznym materiałem ceramicznym kultury przeworskiej oraz tzw. sarmacką dwusprężynową zapinką zdobioną karbowanymi pierścieniami, datowaną na fazę C1b lub C2 (por. Godłowski 1970, 22; 1985, 89–90; 1988, 39–41; Andrzejowski 2001, 55–57; Kaczanowski, Rodzińska-Nowak 2004, ryc. 4: 4).

Na jednym z niewielkich ułamków pojawiło się ornament „kopertowy” z kropkami (Ryc. 13: 12), przypominający zdobienie przypadkowo odkrytej urny na cmentarzysku w Marzęcinie, gm. Pińczów, woj. świętokrzyskie, datowanej na przełom młodszego okresu przedrzymskiego oraz wczesnorzymskiego lub na fazę B1 (Kaczanowski, Poleski 1990, 287, Ryc. 4: 2). Z cmentarzyska w Chmielowie Piaskowym, gm. Bodzechów, woj. świętokrzyskie z grobu 18S fazy B2 pochodzi urna zdobiona zbliżonym ornamentem metopowym (Godłowski, Wichman 1998, 23, Tafel XXII. 13). Podobnie datowane jest naczynie z grobu 10 na cmentarzysku w Wesółkach, gm. Blizanów, woj. wielkopolskie (Dąbrowscy 1967, 18, ryc. 13: 3).

Z wypełniska obiektu średniowiecznego 173 pochodzi fragment brzuśca z poziomą linią rytą, do której dostawione jest pionowe pasmo, ograniczone dwoma liniami rytymi, wypełnione pojedynczym rzędem dołczków (Ryc. 17: 3). Analogiczny sposób wystroju naczyń znany jest na terenie kultury przeworskiej od początków okresu wczesnorzymskiego i zanika w ciągu młodszego okresu wpływów rzymskich (por. Dąbrowska 1973, tabl. IX: 1; XI: 13; Godłowski 1977, 160–162; Rodzińska-Nowak 2006, 161).

Na ceramice gładkiej ręcznie lepionej dwukrotnie wystąpił ornament plastyczny w postaci wypukłych żeberek, o trójkątnym przekroju, ustawionych w układzie „v” (Ryc. 16: 2) lub równolegle pod kątem (Ryc. 13: 5). Bliską analogię mogą stanowić naczynia z Igołomi z obiektu 5/51 datowanego na fazę C1 (Dobrzańska 1990a, 17, Tabl. II: 9) oraz z obiektu 70/55 – w wypełnisku którego zarejestrowano również ciężarki tkackie – datowanego na fazę C2 (Dobrzańska 1990a, 35–36; Tabl. XXVIII: 18–19, XXIX: 15). Przyjmuje się, iż taki wystrój powierzchni mógł być naśladownictwem zdobień prowincjonalnorzymskich naczyń szklanych i datowany jest na okres pomiędzy początkami fazy B2 oraz wczesną fazą młodszego okresu rzymskiego (Godłowski 1977, 162; Rodzińska-Nowak 2006, 161).

Na ceramice szorstkiej zdobienie w postaci podwójnej linii rytej zanotowano na fragmencie z jamy odpadkowej 72 (Ryc. 10: 9). Z kolei brzusiec naczynia z obiektu 138 ozdobiony

został odciskami dołków paznokciowo-palcowych (Ryc. 13: 8). Ornamentyka taka nie jest jednak dobrym wyznacznikiem chronologicznym.

Interesująco przedstawia się niewielki fragment brzuśca i partii przydennej pochodzący z ob. 138. Na powierzchni widoczny jest motyw wąskiego, dookólnego pasma ornamentacyjnego złożonego z serii nakłuc i potrójnych ukośnych linii rytych wewnątrz lub w sąsiedztwie dwóch poziomych linii rytych (Ryc. 13: 13). Zdobienie takie nawiązuje do ornamentyki typowej dla młodszego okresu przedrzymskiego.

Niewielka partia materiału ceramicznego pochodzi z wypełniska w ob. 1 na stanowisku 2. Są to przeważnie drobne ułamki naczyń glinianych, o gładkich, niekiedy „mączystych” powierzchniach, z których na uwagę zasługuje fragment prostego wylewu z podwójną, poziomą linią rytą u nasady szyi oraz odchodzącym od jednej z linii elementem przypominającym zakropkowany trójkąt (Ryc. 18: 2). W dnie obiektu natrafiono na kolejny fragment wylewu o łagodnym profilu i czarnej, zagładzonej powierzchni (Ryc. 18: 1). Obok znajdował się znaczna część wyodrębnionego, wysokiego dna o szorstkich powierzchniach (Ryc. 18: 3).

### Ciężarki tkackie, przęśliki

Prócz fragmentów naczyń glinianych, w obiektach kultury przeworskiej natrafiono również na znaleziska ceramiczne o odmiennym charakterze. Były to przedmioty związane z produkcją tkacką. Z wypełniska budynku 148 pozyskano dwa, zachowane fragmentarycznie ciężarki tkackie. Zanotowano także destrukty co najmniej dwóch kolejnych. Ciężarki te mają formę ściętych stożków o zaokrąglonej podstawie, wygładzanej powierzchni barwy jasno-popielatej (Ryc. 15: 1, 2). Kolor ten zawdzięczają materiałowi z jakiego zostały wykonane. Masę ceramiczną stanowił bowiem konglomerat gliny niedokładnie wymieszanej z wapieniem marglistym, którego bogate złoża występują w pasie wzgórz oddalonych na północ od stan. 1 o ok. 1–1,5 km. Ciężarki odznaczają się bardzo słabym wypałem, co rzutuje na ich stan zachowania. Koliste otwory poprzeczne, średnicy 1,2 i 1,4 cm, przez które przewleczone pierwotnie były nici osnowy (por. Maik 1977), umieszczone zostały mniej więcej w 2/3 wysokości. Ciężarki świadczą o funkcjonowaniu pionowego warsztatu tkackiego. Znajomość wykorzystania pionowego krosna potwierdzona została w zespołach datowanych zarówno na młodszy okres przedrzymski oraz okres rzymski (Barska 2001, 71; Maik 1977, 109; Wielowiejski 1960, 129). Należy zaznaczyć, iż jest to już drugi obiekt ze śladami warsztatu tkackiego, na jaki natrafiono w dolinie górnej Nidy. W roku 1976 odkryta została w Tokarni chata nr 1 z ciężarkami tkackimi, datowana ogólnie na późny okres rzymski (por. Lechowicz 1976; 1979, 164–166; 1983, 95–105). Z dorzecza dolnej Nidy znany jest warsztat z Jakuszowic datowany na okres późnorzymski (Kaczanowski, Rodzińska-Nowak 2004, 124; Zielińska 2004, 94).

Z obrębu ob. 148 pochodzą dodatkowo dwa gliniane przęśliki o dwustożkowatym kształcie i nieznacznie wklęsłych biegunach, z czego jeden egzemplarz jest obustronnie zdobiony nacięciami (Ryc. 15: 4, 5). Dalsze dwa odkryte zostały w jamie odpadkowej 72



(Ryc. 10: 2, 3). Także i one posiadają dwustożkowy kształt, zaś ich bieguny są płaskie. Kolejny, dwustożkowy przęślik o wklęsłych biegunach (Ryc. 11: 2), znaleziony został w dolnej partii budynku 138. Towarzyszył mu fragment drugiego o przekroju stożkowym i obłej podstawie (Ryc. 11: 3).

### Naczynie szklane

Dobrym wyznacznikiem chronologicznym jest pochodzący z dolnej partii ob. 66 niewielki fragment naczynia szklanego z bezbarwnego szkła, zdobionego grubą, niebieską nitką układającą się prawdopodobnie w motyw „siatki” (Ryc. 9: 1), odpowiadającego typowi E 199–200. Zespoły kultury przeworskiej, w których znajdują się tak ornamentowane naczynia szklane datowane są zasadniczo na fazę C2 (Stawiarska 1999, 131–132). Nie można jednak wykluczyć także innej interpretacji fragmentu. Jest on zbliżony do ułamka naczynia szklanego odkrytego na osadzie w Jakuszowicach (K. Godłowski 1992, 48, Abb. 6: 1), który zdaniem badaczy pochodzi jednak z pucharka szklanego typu E 189–191 i datowany powinien być na fazę C1b (Rodzińska-Nowak 2006, 92–93).

### Przedmioty metalowe

Badania wykopaliskowe dostarczyły kilkanaście zabytków metalowych. Najbardziej okazałym egzemplarzem jest nóż żelazny odkryty w części spągowej budynku 148 (Ryc. 15: 7). Jego długość wynosi 18,2 cm, zaś szerokość ok. 2,1 cm. Posiada on trzpień obustronnie wyodrębniony na osi ostrza. Tylec jest ukształtowany łukowato, a tuż przy czubku ostrza jest lekko wklęsły. Drugim w całości zachowanym nożem jest znacznie mniejszy okaz o długości 9,1 cm i szerokości 1 cm. Natrafiono na niego w warstwie kulturowej odcinka 1 wykopu I (Ryc. 17: 1). Trzpień nożyka jest wyodrębniony z dwóch stron, lekko podgięty, na osi ostrza, zaś tylec ukształtowany jest prosto. Z obiektów pozyskano ponadto kilkanaście skorodowanych fragmentów żelaza, z których część może stanowić pozostałość dalszych noży (Ryc. 15: 3).

### Paciorki

W trakcie prac pozyskano trzy paciorki, każdy wykonany z innego materiału. W warstwie kulturowej odcinka 1 odkryto niewielki fragment beczułkowatego paciorka szklanego o średnicy ok. 0,6 cm, wysokości 0,5 cm, barwie ciemnozielonej (Ryc. 17: 8) odpowiadający typowi 20 I grupy wg M. Tempelmann-Mączyńskiej (1985, Tafel 1). Z obiektu 138 pochodzi płaski, krążkowy paciorek bursztynowy o średnicy 1,3 cm i wysokości 0,4 cm (Ryc. 11: 1) — typ 388 grupy XXX wg M. Tempelmann-Mączyńskiej (1985, Tafel 15). Trzecim paciorkiem, jaki wystąpił w analizowanym zbiorze, jest niewielki, kolisty paciorek gliniany (Ryc. 15: 6), odpowiadający kształtem typowi 479 grupy LVI wg M. Tempelmann-Mączyńskiej (1985, Tafel 19).

Wszystkie okazy powszechnie występują w ciągu okresu rzymskiego i nie są precyzyjnymi datownikami (por. Mączyńska 1973; Tempelmann-Mączyńska 1985).

### Pozostałe zabytki ruchome

Stosunkowo licznie na stanowisku wystąpiły żuźle dymarskie, zarówno w wypełniakach obiektów: 66, 72, 138, jak i w warstwie kulturowej. Należy je wiązać z miejscowym hutnictwem żelaza. Z terenu dorzecza górnej Nidy znany jest szereg stanowisk, na których wystąpiły żuźle dymarskie (Ryc. 1). Okazałe zwłaszcza prezentuje się pod tym względem strefa wzdłuż środkowego biegu Czarnej Nidy, na wysokości miejscowości Nida i Ostrów (por. Przychodni 2002; 2005; 2006). Dotychczas rozpoznano wykopaliskowo dwa stanowiska hutnicze w dorzeczu Nidy. Jest to piecowisko w Bilczy, gm. Morawica, woj. świętokrzyskie, datowane metodą radiowęglową na wczesny okres wpływów rzymskich lub ewentualnie młodszy okres przedrzymski (Przychodni 2002, 49), a także piecowisko w Mostach, gm. Chęciny, woj. świętokrzyskie (Lechowicz 1979, 152, 166, ryc. 1). Nie można jednak wykluczyć funkcjonowania piecowisk jeszcze w późnym okresie rzymskim (Przychodni 2006, 106). Jednak znacznie bardziej interesująco przedstawiają się znaleziska żużli miseczko-watych, które są świadectwem czynności postredukcyjnych i można je identyfikować z działalnością kowalską (por. Suliga, Karbowniczek, Góra, Orzechowski 2002; Suliga, Orzechowski, Góra, Cieśla 2004; Orzechowski, Suliga 2006). Wystąpiły one w warstwie zasypiskowej budynku 66 oraz 138.

Kończąc analizę zabytków ruchomych warto wspomnieć o obecności we wszystkich obiektach przeworskich skamieniałych muszli górnojurajskich ramienionogów. Należą one do rzędu *Terebratulida* z rodziny *Terebratulidae*, rodzaju *Sellithyris* i *Juralina* oraz z rodziny *Kingenidae* (por. Barczyk 1980, 350–358, Tabl. CL 6c, 7a, b, Tabl. CLII 5a, Tabl. CVIII 1a–c, 2a–c, 3a–c). Niewyjaśnioną kwestią pozostaje, czy skamieliny te zostały zebrane intencjonalnie, czy też trafiły na osadę wraz z rumoszem wapienno-marglistym, stosowanym do wzmacniania konstrukcji budynków oraz do wylepiania ciężarków tkackich.

### CHRONOLOGIA

Datowanie osady kultury przeworskiej w Sobkowie na stan. 1 oparto w głównej mierze o ceramikę wykonaną na kole garncarskim, charakterystyczną dla młodszego okresu wpływów rzymskich. Bardziej precyzyjnym wyznacznikiem chronologicznym jest fragment naczynia szklanego z budynku nr 66. Wystąpił on w dolnej partii obiektu w otoczeniu naczyń toczonych oraz żużli dymarskich. Ustala on czas użytkowania budynku na fazę C2 o ile pochodzi z naczynia typu E 199–200 zdobionego wzorem „siatki. Jeżeli zaś stanowi on część pucharka E 189–191, wówczas datowanie chaty 66 należy przesunąć na fazę C1b.

Analiza ceramiki wykonanej na kole garncarskim, jaka pojawiła się we wszystkich obiektach przeworskich, wskazuje, iż wiąże się ona z jednym horyzontem chronologicznym.

Zatem obiekty: 72, 138 i 148 funkcjonowały w tym samym przedziale czasowym co budynek 66. Za tym odcinkiem chronologicznym przemawia obecność pucharka wykonanego na kole z ob. 138 (Ryc. 11: 7), mającego analogie między innymi w dobrze datowanych zespołach z Jakuszowic (por. Rodzińska-Nowak 2006, 114) oraz z cmentarzyska w Korzeniu, gm. Łąck, woj. mazowieckie (Kempisty 1968, 319–320, tabl. VIII: 7).

Przesłanką do takiego datowania materiałów, tj. na fazę C2, względnie C1b i C2 może być niewielka ilość zcobionych fragmentów naczyń lepionych bez użycia koła, o gładkich, czarnych powierzchniach. Obecnie przyjmuje się, iż taka ceramika nie musi wiązać się wyłącznie z wczesnym okresem wpływów rzymskich (J. Rodzińska-Nowak 2006, 22). Na stan. 1 w Sobkowie wystąpiła w towarzystwie naczyń wykonanych przy użyciu koła garncarskiego zarówno w partiach przydennych, jak i stropowych wszystkich obiektów osadowych kultury przeworskiej. Ponadto studia nad przemianami ceramiki w kulturze przeworskiej na Górnym Śląsku wykazały, iż w ciągu młodszego i późnego okresu wpływów rzymskich następuje zubożenie w zakresie zdobnictwa ceramiki ręcznie lepionej (Godłowski 1977, 164). Z początkiem fazy C2 obserwuje się również tendencję do silnego profilowania naczyń wykonanych na kole garncarskim oraz plastycznego podkreślania tektoniki naczyń (Rodzińska-Nowak 2006, 156). Obecność zaledwie kilku egzemplarzy ceramiki toczonej z osady przeworskiej w Sobkowie o cechach silnego profilowania lub plastycznym zaznaczeniem pewnych partii, może sugerować, iż materiał ten powinniśmy wiązać z początkami fazy C2.

Statystyka wyklejń ceramiki pochodzącej z trzech budynków przeworskich skłania do stwierdzenia, że wkop każdego z nich został jednorazowo zasypany. Należy zatem przyjąć, iż materiał ceramiczny, datowany na młodszy okres wpływów rzymskich, powinniśmy synchronizować z okresem użytkowania obiektów. Jest to istotne zwłaszcza w kontekście budynku 66 jak i fragmentu naczynia szklanego, jakie znalazło się w jego wnętrzu.

W wypełniskach ob. 138 i ob. 148 pojawiają się także materiały ceramiczne typowe dla młodszego okresu przedrzymskiego, między innymi trzy ułamki wylewów o pogrubionych i facetowanych krawędziach (Ryc. 16: 3–5), ułamek ornamentowanego brzuśca (Ryc. 13: 13), a także zabytki datowane na wczesny okres wpływów rzymskich (Ryc. 16: 9; 17: 4). Dużą partię zabytków ceramicznych stanowi tzw. materiał pradziejowy (ok. 600 fragmentów), czyli silnie rozdrobnione fragmenty naczyń o szorstkich powierzchniach, w przypadku których nie jesteśmy w stanie dokonać jednoznacznej klasyfikacji chronologiczno-kulturowej w oparciu o przesłanki technologiczne i morfologiczne. Materiał taki wystąpił głównie w okolicach stropu budynku 138. Ponadto w przeworskich obiektach osadowych (za wyjątkiem ob. 66) zanotowano obecność ceramiki typowej dla kultury łużyckiej, pomorskiej oraz dla okresu średniowiecza. Stan taki jest wynikiem zasiedlenia przez ludność przeworską obszaru intensywnie okupowanego przez kultury starsze. W okresie średniowiecza na całość nałożyły się dodatkowo elementy związane z rozbudową historycznej miejscowości Sobków.

Wczesną pozycję chronologiczną ma natomiast ob. 1 na stan. 2. Zabytki ceramiczne datują go na wczesny okres rzymski.

## PODSUMOWANIE

Ratownicze badania wykopaliskowe objęły swym zasięgiem tylko niewielką część stanowisk 1, 2 i 7, zawężoną do trasy przebiegu sieci kanalizacji sanitarnej. Pomimo tego ograniczonego zakresu, efektem prowadzonych prac było zarejestrowanie oraz wstępne rozpoznanie pozostałości osady kultury przeworskiej z młodszego okresy wpływów rzymskich na stan. 1 w Sobkowie. Odkryto pozostałości trzech chat o konstrukcji słupowej oraz towarzyszącej im jamy odpadkowej. Z kolei na stan. 2 zinventaryzowano relikty domostwa wczesnorzymskiego.

Istnieją pewne przesłanki, które pozwalają nam podjąć próbę wstępnej interpretacji funkcji wspomnianych obiektów. Odkryte w obrębie budynku 148 pozostałości ciężarków dowodzą funkcjonowania warsztatu tkackiego. Wspomnieć należy w tym miejscu o podobnym warsztacie odkrytym na osadzie w pobliskiej Tokarni w chacie nr 1, datowanej ogólnie na późny okres rzymski (Lechowicz 1976; 1979, 164–166; 1983, 95–105). Z. Lechowicz wiąże ten warsztat z wyspecjalizowanym rzemiosłem domowym, na co wskazywać może wyodrębnienie go od części mieszkalnej budynku (Lechowicz 1983, s. 105). W przypadku chaty 148 nie zaobserwowano jednak wydzielenia specjalnego pomieszczenia o charakterze produkcyjnym. W zasypisku budynków 66 i 148 wystąpiły ponadto żuźle miscalowate. Ich obecność może świadczyć o funkcjonowaniu na badanej osadzie warsztatu kowalskiego. W warstwie kulturowej, jak i w obrębie obiektów przeworskich zarejestrowano ponadto dużą ilość żużli, wiązanych z kolei z procesem dymarskim. Nasilenie występowania tej kategorii zabytków widoczne było zwłaszcza w otoczeniu ob. 66, brak jest jednak dowodów wskazujących, który z badanych obiektów mógł pełnić rolę warsztatu kowalskiego.

Ślady działalności kowalskiej oraz hutniczej na osadzie w Sobkowie są dowodem gospodarczego rozwoju społeczności kultury przeworskiej w dorzeczu górnej Nidy, związanej z produkcją i obróbką żelaza. Z cmentarzyska w Korytnicy, gm. Sobków, woj. świętokrzyskie pochodzą dwa groby z narzędziami kowalskimi (Przychodni 2005, 79–107, tam dalsza literatura). Grób II, odkryty w 1921 r., posiada wyposażenie charakterystyczne dla schyłkowej fazy młodszego okresu przedrzymskiego (Przychodni 2005, 88), zaś grób 4 z 2001 roku datowany jest na fazę B2 okresu wczesnorzymskiego (Przychodni 2005, 91). Najprawdopodobniej z nekropolą w Korytnicy należy wiązać jeszcze jeden, odkryty w 1937 r., popielnicowy grób kowala, którego inwentarz nie zachował się. Wzmiankuje o nim w „Dzienniku” pierwszy badacz cmentarzyska, ks. S. Skurczyński (Korytnica...). Nieprecyzyjny opis sugeruje ewentualne datowanie grobu na schyłkową fazę młodszego okresu przedrzymskiego i okres wczesnorzymski, chociaż nie można wykluczyć również późniejszej chronologii tego zespołu (Przychodni 2005, 89). Zasadne wydaje się przytoczenie kolejnego grobu kowala, odkrytego na położonym w dorzeczu środkowej Nidy cmentarzysku w Szańcu, gm. Busko-Zdrój, woj. świętokrzyskie. Jest on datowany na wczesny okres rzymski (Skurczyński 1956, Wielowiejski 1960, 65, Ryc. 7; Kokowski 1981, 210, Ryc. 12:1; Żygadło 2002, 172,

Ilustr. 10:2). Domniemany warsztat kowalski z Sobkowa miałby późniejszą pozycję chronologiczną, odpowiadającą osadnictwu kultury przeworskiej młodszego okresu wpływów rzymskich.

Znaleziska żuźli dymarskich wpisują się z kolei w strefę występowania tej kategorii zażytków w dorzeczu górnej Nidy i wiążą się z działalnością ośrodka hutniczego funkcjonującego na tym obszarze w okresie rzymskim (Przychodni 2002; 2005; 2006). Dotychczas nie natrafiono na badanej osadzie na inne, poza żuźlami, pozostałości pieców dymarskich. Przeprowadzone rozpoznanie powierzchniowe wskazało jedynie potencjalny obszar, na którym mogło funkcjonować piecowisko. Jest to niewielkie wyniesienie terenu pomiędzy stanowiskami 1 i 7, gdzie zarejestrowano kilkadziesiąt drobnych ułamków żuźli dymarskich (Ryc. 2). Wyjaśnienie ewentualnych związków pomiędzy osadą a miejscem produkcji hutniczej pozostaje kwestią objęcia badaniami terenu zawartego pomiędzy wspomnianymi stanowiskami. Należy przy tym zwrócić uwagę na przekształcenia, które miały miejsce w ostatnich latach, związane z intensywną gospodarką rolną i rozbudową wsi, co pozostawia wątpliwość, czy kiedykolwiek określenie istnienia tych relacji lub ich braku będzie możliwe.

Jak już wcześniej zaznaczono, obiekty związane z kulturą przeworską na stan. 1 w Sobkowie koncentrują się tylko w północno-zachodniej partii wykopu I. Znamienny jest fakt, iż na terenie ogródka przydomowego gospodarstwa sąsiadującego od północy z tym wykopem, sondáže ujawniły zaledwie jeden obiekt osadowy z niewielką ilością drobnych ułamków ceramiki, która nie pozawala dokonać oceny chronologicznej. Na działce tej zarejestrowano wręcz stopniowy zanik warstwy kulturowej. Stan taki tłumaczyć można obecnością w tym miejscu wąwozu, zasypanego w trakcie rozbudowy wsi. Jego ślady zostały uchwycone w jednym z sondáže. Jeszcze w połowie XX w. w tej części wsi miały swoje koryta niewielkie cieki wodne wpadające do Nidy, których źródła znajdowały się na północ od obecnych zabudowań oraz od stan. 1, u podnóża Wzgórz Sobkowskich. Niewielki zasięg osady, ograniczony tylko do pewnej partii terenu, koresponduje z koncepcją K. Godłowskiego, zakładającą tworzenie przeciętnej osady z okresu rzymskiego przez małe rozproszone grupy zabudowań. Skupiska chat mogły zajmować wyróżniające się formy terenowe (cypłe, pagórki, wydmy), rozdzielone między innymi przez wąwozy, potoki. (Godłowski 1969, 326). Należy zaznaczyć, że na terenie XVI-wiecznej fortalicyj, ok. 300 m na północ od stan. 1 (Ryc. 2), odkryto ślady kolejnej osady przeworskiej (stan. 8). Dotychczas datowana była ona na okres późnorzymski lub wczesną fazę wędrówek ludów (por. Gucwa 1980, 251–252; 1981, 244–245; Gliński 1987; 1988). Obecnie czas użytkowania osady, wyznaczony przez dwusprężynową odmianę zapinki sarmackiej bogato zdobionej karbowanymi pierścieniami, należy przesunąć na fazę C1b–C2, co wskazuje, iż była ona współczesna osadzie na stan. 1. Można zatem założyć, iż osady na stan. 8 oraz na stan. 1 stanowiły dwie enklawy jednej większej jednostki.

Rozpoznana wykopaliskowo osada przeworska z młodszego okresu rzymskiego na stan. 1 w Sobkowie, wpisuje się w wydzielone przez K. Garbacza skupisko osadnicze wokół

Brzeźna i Sobkowa, tworzone przez 8 stanowisk z młodszego okresu przedrzymskiego i okresu wpływów rzymskich (por. Garbacz 2002, cz. II, 27–28). W obrębie tego skupiska badacz ten wyróżnia jedno stanowisko sepulkralne w Brzeźnie, gm. Sobków (stan. 1) oraz 7 osad. Najstarsze z nich datowane są na młodszy okres przedrzymski i pochodzą z Woli Kawęckiej – Piaski, stan. 1, gm. Sobków, Mokrska Górnego, stan 3, gm. Sobków. Wczesny okres rzymski według K. Garbacza reprezentują osady w Woli Kawęckiej – Piaski, stan.1, Mokrsku Górnym, stan 3 i Sobkowie, stan. 1 (Garbacz 2002, cz. II, 41–42). Na fazę B2/C1 – C1a datowany jest z kolei grób z Brzeźna (Godłowski 1985, 170, nr 14, mapa 5; por. także Kaczanowski, Madyda-Legutko, Poleski 1984, 114–115, ryc. 17; Garbacz 2000, 342; 2002, cz. II, 41–42). Najmłodszy horyzont skupiska wyznacza późnorzymska osada odkryta na terenie fortalicy w Sobkowie, stan. 8 (por. W. Gliński 1987; 1988). Chronologia pozostałych stanowisk została ogólnie określona na okres wpływów rzymskich. Zdaniem K. Garbacza osadnictwo przedrzymskie zajmowało tereny na zachodnim brzegu Nidy, a we wczesnym okresie rzymskim przesunęło się lewą stronę rzeki w okolice Sobkowa (Garbacz 2002, cz. II, 28).

Najnowsze badania wykopaliskowe oraz materiały i informacje uzyskane od mieszkańców Sobkowa pozwalają nam zweryfikować powyższy obraz. W trakcie prac wykopaliskowych oraz prowadzonego równoległe z nimi nadzoru archeologicznego, a także wykonanego rozpoznania powierzchniowego działek sąsiadujących ze stanowiskami 1, 2, 7 oraz 8, stwierdzono, iż ruchomy materiał zabytkowy zalega na dużej części pól oraz ogródków przydomowych, położonych pomiędzy stan. 1 i 7 (Ryc. 2). Od mieszkańców Sobkowa pozyskano dalsze zabytki zbierane w trakcie prac rolnych w okolicach stan. 7. Znaleźiska te, głównie ceramika, są charakterystyczne dla kultury lużyckiej oraz dla kultury przeworskiej okresu rzymskiego. Takie rozproszenie materiału świadczy o tym, że stan. 1 i 7 stanowią jeden duży, wielokulturowy kompleks osadniczy. Materiały ruchome oraz obiekty osadowe kultury lużyckiej (od III okresu epoki brązu po wczesną epokę żelaza) rejestrowane są na całej powierzchni kompleksu. Najwcześniejsze osadnictwo kultury przeworskiej, przypadające na młodszy okres przedrzymski, potwierdzono w wykopie I na stan. 1. Jest to zatem znak penetracji w tym okresie przez ludność przeworską także wschodniej części doliny Nidy. W południowo-wschodniej i wschodniej części kompleksu należy spodziewać się istnienia osady lub cmentarzyska wczesnorzymskiego, które pokrywałyby się zasadniczo z zasięgiem stan. 7. Nie można wykluczyć, iż z tą strefą wiąże się także osada zarejestrowana w obrębie stan. 2, dotychczas datowana na okres rzymski (Garbacz 2002, cz. II, 31, poz. 184b). Częściowo uchwycony w wykopie inwestycyjnym ob. 1 sugeruje, iż osadę tą winniśmy łączyć z wczesnym okresem wpływów rzymskich. Zaznaczyć należy, iż rozpoznanie ewentualnych związków wspomnianego stanowiska z kompleksem uniemożliwia gęsta sieć zabudowy oraz związane z nią silne przekształcenie terenu.

Prospekcja terenowa AZP pozwoliła wyróżnić na stan. 1, obok osady kultury lużyckiej schyłku epoki brązu oraz okresu halsztackiego, także osadę wczesnorzymską. Ratownicze badania wykopaliskowe z 2005 r. potwierdziły obecność ceramiki przeworskiej z tego okresu w warstwie kulturowej oraz w obrębie chałup 66, 138 i 148. Jednakże wspomniane

obiekty reprezentują najstarszą fazę osadnictwa kultury przeworskiej koncentrującą się w zachodniej części kompleksu. Jak już wcześniej sugerowano, może być ona związana z pozostałościami osady na terenie XVI-wiecznej fortalicji (stan. 8), datowanej na fazę C<sub>1</sub>b–C<sub>2</sub>.

Osada kultury przeworskiej z młodszego okresu wpływów rzymskich w Sobkowie jest jedną z niewielu rozpoznanych wykopaliskowo osad w dolinie górnej Nidy. Badania sondażowe przeprowadzono na stan. 8 w latach 70–80. XX w. oraz na stan. 2 w Sobkowie w trakcie nadzoru budowy kanalizacji sanitarnej. Późnorzymską metrykę ma przytaczana wielokrotnie osada w Tokarni na stan. 2, a także w Korytnicy na stan. 2 „Pamięciny”, gdzie zanotowano kilka obiektów mieszkalnych (por. Marciniak 1966; 1969). W świetle badań inwestycyjnych należy rozważyć możliwość przesunięcia pozycji chronologicznej obu wymienionych osad na młodszy okres wpływów rzymskich. Nadzieję na lepsze rozpoznanie skupiska osadniczego wokół Brzeźna i Sobkowa, a także sąsiadujących z nią skupisk wokół Korytnicy i Brzegów daje planowana w najbliższym czasie kontynuacja budowy sieci sanitarnej oraz dalsza rozbudowa zachodniej i wschodniej części Sobkowa.

